Wipkinger ZEITUNG

Kehrdruck: Höngger ZEITUNG

Quartierzeitung von Wipkingen · April/Mai/Juni · Donnerstag, 28. März 2019 · Nr. 1 · 4. Jahrgang · 8037 Zürich · Auflage 24 500

Platznot im Mund?

Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie
Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch
seit 1994
Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Das Sozialzentrum soll umziehen

Das «Sozialzentrum Hönggerstrasse» soll zum «Sozialzentrum Wipkingerplatz» an der Röschibachstrasse 24/26 werden. Doch zuerst muss dort umgebaut werden. Unumstritten war und ist das Geschäft im Gemeinderat nicht.

Fredy Haffner

In diese Ecke des Gebäudekomplexes soll das neue «Sozialzentrum Wipkingerplatz» einziehen können. (Fotos: Patricia Senn)

Wie die Stadt Zürich mitteilte, soll das Gebäude an der Röschibachstrasse 24/26 als Ersatz für das Sozialzentrum Hönggerstrasse instandgesetzt werden. Dies beantragte er per Weisung am 12. Dezember 2018 an den Gemeinderat. Kostenpunkt: 30,9 Millionen Franken einschliesslich Reserven, über welche voraussichtlich kommenden November abgestimmt wird – zusammen mit einem Kredit von 28,9 Millionen Franken für die Übertragung der Liegenschaft vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen hat das Volk für das Geschäft 59.8 Millionen zu bewilligen.

Das Sozialzentrum, zuständig für die Quartiere Unterstrass, Oberstrass, Wipkingen und Höngg, ist derzeit in der privaten Liegenschaft an der Hönggerstrasse 24 eingemietet. Das Haus ist nicht nur instandsetzungsbedürftig, sondern bietet auch keine Arbeitsplatzreserven. Weil die städtische Raumstrategie ferner verlangt, Fremdmieten zu reduzieren, soll das Sozialzentrum deshalb in jene Liegenschaft umziehen, welche die Stadt 2014 von der Zürcher Kantonalbank für 34,7 Millionen erworben hatte. Rund 200 Büroarbeitsplätze werden entstehen. Zusammengefasst sollen neu auch gesamtstädtische Angebote, welche derzeit auf mehrere Standorte verteilt sind eine neue Heimat bekommen – auch das heute im Sozialzentrum Dorflinde untergebrachte Quartierteam Affoltern eine neue Heimat bekommen.

Die Kosten für das Bauprojekt wurden ursprünglich auf rund zehn Millionen Franken geschätzt. Die Zustandsanalyse zeigte dann jedoch, dass viel mehr instandgesetzt werden muss: So müssen unter anderem die Fassade erneuert, die Gebäudetechnik teilweise ersetzt und energetisch optimiert sowie der Brandschutz verbessert werden. Folglich erhöhte sich der nun beantragte Objektkredit von zehn auf besagte 30,9 Millionen Franken.

Schluss auf Seite 3

Wipkingen aktuell

Samstag, 30.März

Look and Roll
18.30 Uhr. Kurzfilme und Live Rock'n'Roll. Das internationale Kurzfilmfestival lädt zu einem Abend mit Kurzfilm und Konzert im Planet5 ein. Witzige, rasante und packende Filmbeiträge, viele davon mit extrem starker Musik hinterlegt, und anschliessend der Auftritt der niederländischen Band «Morganas Illusion». Der «Planet5» ist schwellenfrei erschlossen. Alle Filme werden mit deskriptiven Untertiteln und mit Live-Audiodeskription angeboten. Die Moderation wird in Gebärdensprache übersetzt. Planet5, Sihlquai 240, 8005 Zürich.

Poesie und Plauderei mit Heli Laaks
19 bis 22 Uhr. Die finnische Wortkünstlerin Heli Laaksonen kommt auf Schweizer Tournee. Heli ist in Finnland bestens bekannt als Kolumnistin, Dialekt-Dichterin und Alleinunterhalterin. Wer den unverwechselbaren Dialekt aus Südwestfinnland (Lounaismurre) nicht versteht, erhält exklusiv Übersetzungen der Gedichte ins Schweizerdeutsche. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Fortsetzung auf Seite 34

dort finden Sie alle Wipkinger Anlässe, die uns gemeldet wurden.

Sauberkeit: unsere stärkste Seite.
POLY-RAPID AG, Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 043 311 31 00
POLYRAPID SAUBERE ARBEIT

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch
GÖTZ ELEKTRO AG
ZÜRICH T 044 362 86 35
GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER
044 440 77 44

Neu:
Frühling/Sommer 2019
Sanfte Wellen und Locken auf mittellanges bis langes Haar, dank Swiss Waver Technologie.

COIFFURE Elisabeth

DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

Korrigendum

Korrigendum Artikel «Das Nordliecht – der hellste Punkt am Horizont» vom 13. Dezember 2018

Im Artikel zum Nordliecht in Wipkingen wurden die Öffnungszeiten versehentlich falsch erwähnt. Richtig sind sie so:
Die Öffnungszeiten des «Nordliechts» sind Dienstag und Donnerstag, 14 bis 22.30 Uhr, mit Abendessen um 19 Uhr und freitags von 14 bis 20 Uhr, mit Abendessen um 18 Uhr. Am 1., 3. und 4. Sonntag im Monat gibt es zwischen 10.30 und 16 Uhr Brunch im «Nordliecht».

Öffnungszeiten Bahnhofreisebüro neu:
Mo, Mi, Fr 8.30–15 Uhr
Di, Do 11 bis 18 Uhr
Sa und So geschlossen

Bahnhofreisebüro Wipkingen
Dammstrasse 54, 8037 Zürich, www.bahnhofreisebuero.ch
info@bahnhofreisebuero.ch

Neues vom Bahnhof Wipkingen

Leider musste der Bahnhof wegen krankheitsbedingten Ausfällen während zweier Wochen geschlossen bleiben. Das Team entschuldigt sich für allfällige Unannehmlichkeiten.

Nach Irrungen und Wirrungen im Aktionariat und Verwaltungsrat ist die AG Bahnhofreisebüro Wipkingen wieder fest in Wipkinger Hand. Regula Fischer wird weiterhin als Geschäftsführerin walten und der ehemalige Gründer und langjährige Verwaltungsrat Peter Schmid den Posten des Verwaltungsrats wieder übernehmen. Die Verantwortlichen werden alles daransetzen, die jetzt etwas eingeschränkten Öffnungszeiten den Bedürfnissen der Kunden anzupassen. Die aktuellen Zeiten sind auf www.bahnhofreisebuero.ch. Das Stationshaltermodell wird von den SBB bis Ende 2020 unterstützt. Danach können keine Billette mehr aus dem SBB-Sortiment verkauft werden. Das Bahnhofsteam wird versuchen, den Ort bis Ende 2020 mit neuen Inhalten zu füllen und für das Quartier zu öffnen. Bereits im letzten Jahr wurden einige Veranstaltungen wie Konzerte, Theater, Kino und Ausstellungen durchgeführt. Wer weitere Ideen hat, kann diese gerne im Bahnhof deponieren. *(mm)*

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Umbau GZ	5
Smart City	6
Quartierverein Wipkingen	10
Gewerbe Wipkingen	12
Gespräche auf dem Röschi	14
GVZ-Kolumne	15
Reformierte Kirche	16
Pfarrei Guthirt	18
Stadtspital Waid	20
Pflegezentrum Käferberg	21
Wipkinger Band Smools	22
Sozialzentrum Hönggerstrasse	23
OJA Zürich	24
Park Platz	25
Tanzhaus Zürich	26
Alternative Liste	27
Grüne, EVP	28
SP	29
FDP	30
SVP	31
Grünliberale	32
Vereine	33
Veranstaltungskalender	34
Umfrage	36

Das Neuste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

SANITÄR HEIZUNG
BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG
NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE
DEBRUNNER AG
Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch
Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Wipkinger ZEITUNG

Grossen und herzlichen Dank für alle Sympathiebeiträge, die nach unserem Aufruf bereits eingegangen sind!

Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag:

Zugunsten von IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G
UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich

Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich

Zahlungszweck: Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

Ihr «Wipkinger»-Team

Wipkinger ZEITUNG Wipkinger ONLINE

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Fredy Haffner, Verlag,
Eva Rempfler, Marketing
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion
Fredy Haffner (fh), Verlagsleiter
Patricia Senn (pas),
Redaktionsleitung
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie MitarbeiterInnen
Filip Birchler, Béla Brenn,
Wolfgang Meyer,
Dagmar Schräder

Inserate
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81
Leitung Marketing und Beratung:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe, 27.Juni
Inserateschluss:
Montag, 17. Juni, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 13. Juni

Insertionspreise (exkl. MWSt.)
1 Feld auf Innenseite Fr. 42.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder
letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage
Auflage «Wipkinger»:
24500 Exemplare

Gratis-Zustellung
in jeden Haushalt
quartalsweise
in 8037 Zürich-Wipkingen
und in 8049 Zürich-Höngg

Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

Schluss von Seite 1

Das Sozialzentrum soll umziehen

Dafür bekommt die Stadt aber auch etwas, schreibt sie in der Medienmitteilung: Durch den Umzug des Sozialzentrums in die städtische Liegenschaft können jährlich Mietkosten von rund 730 000 Franken eingespart werden. Allerdings steht nirgends geschrieben, was die Stadt an dieser Lage an Fremdmiete hätte einnehmen können.

Links der vorgesehene Standort des neuen Sozialzentrums an der Röschibachstrasse.

Diskussionen bereits um den Projektierungskredit

Das Geschäft machte bereits am 6. Dezember 2017 von sich reden, als im Gemeinderat die Weisung des Stadtrates vom 17. Mai behandelt wurde, in der es um die Erhöhung des am 30. März 2016 bewilligten Projektierungskredites von 1,85 auf 3,6 Millionen Franken ging.

Die Mehrheit aus SP, GLP, Grünen, CVP und AL in der zuständigen Gemeinderatskommission befürwortete das Anliegen und der Rat stimmte letztlich mit 77 gegen 38 Stimmen zu. Doch es gab auch Argumente dagegen: Zuerst jene aus SVP und FDP, welche zwar für den Ausstieg aus Fremdmieten plädierten, doch nicht um jeden Preis. So sagte etwa Stefan Urech (SVP), dass man bei der Visualisierung der Empfangshalle eher an die Rezeption des Park Hyatt in Dubai denke als an ein Sozialzentrum. Patrick Albrecht (FDP) fand, das Gebäude sei bereits zu teuer gekauft worden und die Weisung überzeuge umso weniger, als beim Kauf der Liegenschaft davon ausgegangen worden sei, dass nur eine «Pinselsanierung» nötig sei. Das kritisierte auch Ann-Catherine Nabholz namens der GLP, doch letztlich stimmte die GLP dem Projektierungskredit zu, «weil es keine Ausweichmöglichkeit gibt».

Selbst die AL stimmte nicht euphorisch zu, wie Andrea Leitner Verhoeven damals sagte: «Instandsetzungsarbeiten sind wie alle Bauvorhaben in der Stadt Zürich unnachvollziehbar teuer, aber das müsste einmal grundsätzlich diskutiert werden und nicht jedes Mal wieder am einzelnen Objekt». Dass zwischen ersten Schätzungen und späteren Objektkrediten oft grosse Differenzen liegen, stritt auch Stadtrat André Odermatt in seiner Stellungnahme nicht ab, erklärte dies aber mit der Abwicklung des Kaufs: «Die Stadt Zürich stand damals in einer Kaufkonkurrenz und musste sehr schnell entscheiden», sagte er im Rat, «in einer solchen Situation wird das Objekt aufgrund der Unterlagen und einer kurzen Besichtigung geschätzt». Das ergäbe immer eine sehr grobe Kostenschätzung – wenn man es hingegen genau wissen möchte, müsste man das Haus sehr genau analysieren: «in der dafür nötigen Zeit wäre das Haus aber bereits verkauft. Das ist die Grundproblematik», so der Magistrat.

Zwischennutzung bis zum Baustart

Die stadträtliche Weisung vom 12. Dezember 2018 wird derzeit in der zuständigen Kommission behandelt. Wann im Gemeinderat darüber abgestimmt wird, ist noch offen. Sicher ist, dass letztlich das Volk an der Urne entscheiden wird, da die Ausgaben über 20 Millionen Franken liegen.

Die Infrastruktur der früheren ZKB-Filiale sowie die des ehemaligen Cafés Röschibach werden zurückgebaut, damit im Erd- und im ersten Obergeschoss der Empfang und eine Besprechungszone für Beratungsgespräche des Sozialzentrums eingerichtet werden können, ab dem zweiten Obergeschoss sind die Bürozonen vorgesehen.

Die bestehenden 23 Wohnungen bleiben erhalten. Die Zugänge zu Wohn- und Bürotrakt sollen voneinander getrennt werden.

Bis mit den Arbeiten begonnen wird, werden die Gewerbeflächen des Gebäudes weiterhin als Zwischennutzung vermietet. Nicht betroffen von den Umbauplänen ist die Liegenschaft Röschibachstrasse 22 mit der Coop-Filiale.

Die Zustimmung des Gemeinderats und des Stadtzürcher Stimmvolks vorausgesetzt, wäre der Baustart im Frühling 2020, der Bauabschluss im Herbst 2021 und die Inbetriebnahme für Anfang 2022 möglich.

Impflücke?
Rechtzeitig vor dem Urlaub auffrischen!
Kleintierpraxis Hohenklingen
Dr. med. vet. Denise Dollriess
Fachtierärztin für Kleintiere
Hohenklingenstr. 45, 8049 Zürich · Tel: 044 341 07 07 · info@kleintierpraxis-hohenklingen.ch

Editorial

1721 Zeichen zur Zukunft

Da ist er, der erste «Wipkinger» des vierten Jahrgangs – doch leider mit 36 Seiten so dünn wie nie zuvor. Und das macht uns Sorgen. Warum? Ganz einfach: Zählen Sie die Inserate, es sind so wenige, dass jedem Inserenten, jeder Inserentin die volle Aufmerksamkeit gewiss sein darf. Und unser herzlicher Dank! Denn ohne diese Inserenten würde die Druckmaschine für den «Wipkinger» nicht mehr laufen. Man soll den Teufel ja nicht an die Wand malen und ihn bestimmt auch nicht auf Zeitungspapier drucken, aber wenn die Zahl der Inserent*innen nicht wieder ansteigt, ist die Zukunft des «Wipkingers» ab Ende Jahr ungewiss. Eine grosse Einnahmequelle war diese Zeitung noch nie, das war und ist seitens des Verlags einkalkuliert. Doch alleine letztes Jahr ist der Umsatz um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr eingebrochen und die Tendenz hat sich mit dieser Ausgabe noch akzentuiert. Diese traurige Entwicklung muss in den nächsten drei Ausgaben unbedingt gestoppt werden. Sonst haben all die Vereine, Institutionen und Parteien nächstes Jahr keine Plattform mehr, um Ihnen aus ihrer Sicht zu berichten. Und wir als Redaktion werden Ihnen auch keine unabhängigen Beiträge, keinen Veranstaltungskalender und keine Vereinsseite mehr verfassen können.

Nun, der Teufel hat seinen Platz in diesem Editorial gefunden. Doch wir wollen ihn schnell wieder ausblenden. Wir versuchen weiterhin, alle Firmen in Wipkingen zum Inserieren zu bewegen. Und vielleicht machen Sie als Leserin oder Leser ja dort wo Sie leben, essen, einkaufen oder sonstige Dienstleistungen konsumieren, auch etwas Werbung für Ihre Quartierzeitung? Wir danken allen, die sich mit uns für den «Wipkinger» engagieren!

Fredy Haffner, Verlagsleiter Quartierzeitung Wipkinger Quartierzeitung Höngger

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F.X. Mayr

HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Ihr Naturheilpraktiker im Quartier
Krankenkassen anerkannt

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst
- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

Malergeschäft Iannaccone
Ihr Maler für farbig neue Ideen
Malergeschäft Iannaccone AG
Segnesstrasse 6 · 8048 Zürich · Lager: Wasserwerkstrasse 94 · 8037 Zürich
043 355 04 84 · info@maler-iannaccone.ch · www.maler-iannaccone.ch

VELO TECH
STADT UND TOURENVELOS
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELOS
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG
DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 /14–18.30
SAMSTAGS 10–16
RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55
WWW.VELOTECH.CH

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung
Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen
beim Wohnungswechsel, bei Räumungen, im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen usw.
www.etcetera-zh.ch
Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 Zürich 044 271 49 00
Ein Angebot des SAH ZÜRICH

chinped
Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

HR
hair-removal.ch
Sanfte Haarentfernung mit Zuckergel
Kosmetische Gesichtsbehandlungen
Microblading
Permanent Make-up
Wimpernextensions
Maniküre & Pediküre
Massagen
Fussreflexzonen-Massagen
Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ihr HR Team
Rotbuchstrasse 30, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 26

Neueröffnung
Osteopathiepraxis in Wipkingen

Christine Kraemer-Keiber, Osteopathin
Matthias Gruner, Osteopath

Seit Januar diesen Jahres befindet sich in Wipkingen – an zentraler Lage – eine neue Osteopathiepraxis. Die schönen, lichtdurchfluteten Räume sind nur wenige Gehminuten vom Bahnhof Wipkingen sowie vom Schaffhauserplatz entfernt. Der ebenerdige, barrierefreie und direkte Liftzugang in die Praxis eignet sich ideal für Mütter mit Kinderwagen sowie für ältere Patienten.

Die Osteopathin Christine Kraemer-Keiber studierte fünf Jahre Vollzeit an der Ecole Suisse d'Osteopathie in Lausanne. Dadurch ist es ihr möglich, neben deutsch- und englisch-, auch französischsprachige Patienten in deren Muttersprache ideal zu betreuen.

Der Osteopath Matthias Gruner hat sein fünfjähriges Vollzeitstudium in Osteopathie an dem Istituto Superiore di Osteopatia in Mailand absolviert. Von daher spricht er neben deutsch und englisch zudem fliessend italienisch und rundet somit das sprachliche Portfolio ideal ab.

Osteopathie eignet sich für Menschen aller Altersstufen – vom Baby bis hin zum Senioren. Sowohl bei Beschwerden und Einschränkungen des Bewegungsapparates, wie beispielsweise Rücken- oder Nackenschmerzen, Knieproblemen oder Tennisellbogen.
Aber auch bei Problemen, wie zum Beispiel Kiefer- und Kopfschmerzen, Verdauungsbeschwerden oder bei Schlafstörungen kann die Osteopathie weiterhelfen. Jeder Mensch wird dabei ganz individuell betrachtet und entsprechend gezielt seiner Beschwerden behandelt.

Die Behandlungskosten werden oftmals grösstenteils von der Komplementär-Zusatz-Versicherung übernommen.

Osteopathie Wipkingen
Rotbuchstr. 44, 8037 Zürich, Tel. 043 501 54 54, Öffnungszeiten: Mo–Fr 7–18 Uhr
www.osteopathiewipkingen.ch

Das GZ Wipkingen wird umgebaut

Zürich ältestes Gemeinschaftszentrum, das GZ Wipkingen, ist in die Jahre gekommen und muss dringend saniert werden. Der «blaue Saal» wird dabei durch einen Neubau ersetzt.

Dagmar Schräder

Seit 1956 stellt das Gemeinschaftszentrum Wipkingen einen beliebten Treffpunkt im Quartier dar. Aus dem einstigen «Robinsonspielplatz», auf dem sich die Kinder austoben und die Erwachsenenwelt spielerisch nachstellen konnten, ist in den letzten Jahrzehnten ein stark frequentiertes soziokulturelles Zentrum mit Abenteuerspielplatz, Kinderbauernhof, Café, Werkstätten und einem vielfältigen Kursangebot geworden.

Sanierung und Ersatzneubau

Mittlerweile entsprechen die denkmalgeschützten Holzbauten jedoch nicht mehr den heutigen Standards und bedürfen einer Sanierung. Der «blaue Saal» an der Ampèrestrasse 6, der für Veranstaltungen und zur Vermietung genutzt wird, muss dabei abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Zu diesem Zweck wurde er im November 2018 aus dem Inventar des Denkmalschutzes entlassen, was möglich war, weil er – anders als die anderen Bauten des GZs – nach einem Brand erst 1985 neu erstellt worden war. Die übrigen Bauten bleiben erhalten und werden lediglich saniert.

Baubeginn im Jahr 2020

Das Baugesuch hierfür wird diese Tage im Amtsblatt publiziert und die Baugespanne beim Gemeinschaftszentrum aufgestellt. Wenn die Einsprachefrist abgelaufen ist, wird die Weisung zum Ausführungskredit mit Auflistung der Baukosten, die nach ersten Schätzungen rund 14 Millionen Franken betragen werden, im Stadt- und Gemeinderat behandelt. Somit erhalten Nutzer*innen und Anwohner*innen die Möglichkeit, sich frühzeitig über die geplanten Veränderungen zu informieren. Der Baubeginn ist für den Herbst 2020 geplant. Nach einer zweijährigen Bauzeit soll das GZ dann im Herbst 2022 in neuem Glanz erstrahlen.

Modellfoto «Konzept unter Bäumen». (Foto: Amt für Hochbauten der Stadt Zürich)

Optimierung der Nutzung

Insgesamt soll das Angebot des GZs durch den Umbau, der vom Architekturbüro «deplus Architekten GmbH» konzipiert wird, nicht ausgebaut, sondern der Betrieb vor allem optimiert werden. «Die Büroräumlichkeiten etwa, die momentan in einer Galerie teilweise über die Werkstatt gehängt sind, müssen an die aktuellen gesetzlichen Anforderungen angepasst werden. Die Gebäudetechnik, wo überhaupt vorhanden, ist veraltet und benötigt mehr Platz», so erläutert Simon Zimmermann, verantwortlicher Projektleiter beim Amt für Hochbauten. Büros und Gebäudetechnik werden daher in den Neubau umziehen, der in Zukunft mit gleichem Fussabdruck mehrstöckig werden soll. Das Erdgeschoss wird weiterhin aus einem grossen Veranstaltungssaal bestehen, in den oberen Stockwerken werden neben den Büros und der Technik ein weiteres Sitzungszimmer Platz finden, das bei Bedarf auch vermietet werden kann. Um das Gesamtbild des Gemeinschaftszentrums nicht zu verändern, wurde bei der Projektierung des Neubaus Rücksicht auf die Umgebung genommen. Dem «Konzept unter Bäumen», wie Zimmermann es im Gespräch nennt, wird zum Beispiel durch das «Versorgen» der oberen Stockwerke im grossen Dach Rechnung getragen. Das Gebäude bleibt niedriger, als die es umgebenden Bäume, fügt sich in die Umgebungsanlagen ein und passt sich optisch dem bestehenden Gebäudeensemble an. Das geplante Dach verjüngt sich gegen oben und bleibt so nicht nur in Bezug auf die Höhe, sondern auch flächenmässig unter dem baurechtlich möglichen Rahmen.

Umziehen werden aber nicht nur die Büros, sondern auch das beliebte Café Tintenfisch.

Gebäuderochade und Neugestaltung des Spielplatzes

Umziehen werden aber nicht nur die Büros, sondern auch das beliebte Café Tintenfisch. Dieses wird von seinem jetzigen Standort in das heutige Werkstattgebäude wechseln, während die Werkstätten den alten Platz des Cafés einnehmen und hier einen definierten Bereich mit zwei Werkräumen erhalten werden. «Durch diese Rochade wird das Café stärker ins Zentrum des Betriebs gerückt», erklärt Karl Guyer, der Leiter des Gemeinschaftszentrums. Es erhält mehr Platz und eine zeitgemässe Infrastruktur in der Küche. Zukünftig wird es sich räumlich direkter zum Spielplatz hin orientieren, welcher ebenfalls neu gestaltet wird – eine Aufgabe, mit der Fredy Schelb beauftragt worden ist, der Spielplatzbauer, der bereits den bestehenden Spielplatz konzipiert hat. Damit wird auch das bewährte Motto «Märliwald» erhalten bleiben. Neu wird der Kleinkindbereich direkt vor der Terrasse des Restaurants zu liegen kommen, so dass die Eltern beim Kaffeetrinken einen besseren Überblick über ihren Nachwuchs erhalten.

Generell soll die Platzgestaltung durch die Änderungen übersichtlicher und kompakter werden. Grundsätzlich werden die peripheren Zonen des GZs bewusst nicht weiter attraktiviert. Sie stehen stilleren Nutzungen zur Verfügung. Auch in der Parkanlage des Wipkingerparks werden den Wünschen der Bevölkerung entsprechend neue Bäume als Schattenspender gepflanzt sowie zusätzliche Sitzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. «Die Sanierungspläne erscheinen aus unserer Sicht als Betreiber des Gemeinschaftszentrums sehr durchdacht und ausdifferenziert. Sie nehmen sowohl auf die Bedürfnisse der Betreiber*innen und der Nutzer*innen, als auch auf jene der Anwohner*innen so weit wie möglich Rücksicht», lobt Guyer das Vorhaben.

Provisorium

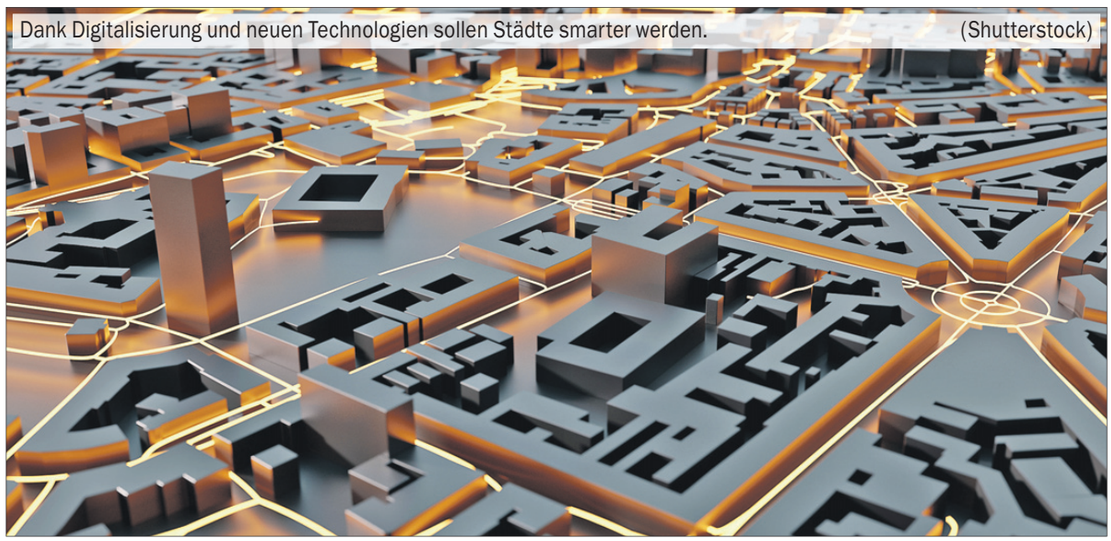
Bis es soweit ist, werden sich die Besucher*innen aber noch eine Weile gedulden müssen. Während der Bauzeit von zwei Jahren wird der Betrieb des GZs zwar eingeschränkt, aber durchgehend aufrechterhalten. Die Büroräumlichkeiten, Werkstätten und das Café werden in ein Provisorium hinter dem Kinderbauernhof umziehen. Der Bauernhof selbst bleibt von der Sanierung unberührt. Der Umbau wird in Etappen vorgenommen, wobei die einzelnen Bereiche jeweils nach ihrem Abschluss wieder zugänglich gemacht werden. Als Erstes soll der Spielplatz wieder freigegeben werden, mit der Einweihung des Cafés schliesslich wird der Umbau abgeschlossen werden. Und nach zwei Jahren dürfen dann die Wipkinger*innen und alle anderen Besucher*innen ihr geliebtes GZ wieder vollständig in Besitz nehmen.

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

Wie wird eine Stadt

Smart City: Ein Anglizismus, mit dem sich jede Stadt gerne schmücken möchte – smart will wohl jede sein. Auch die Stadt Zürich hat eine Smart-City-Strategie entworfen. Doch was steckt genau hinter dem Begriff? Wer profitiert von diesem Konzept und wer nicht?

Lina Gisler



Dank Digitalisierung und neuen Technologien sollen Städte smarter werden. (Shutterstock)

Städte überall auf der Welt wachsen stetig, sowohl in Bezug auf die Fläche als auch auf die Bevölkerung. Bis 2050 werden rund zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben. Dieser Wandel bringt Probleme wie Luftverschmutzung mit sich. Diese Angelegenheiten bilden den Ausgangspunkt der Smart City: Die Lebensqualität der Bevölkerung soll trotz der Herausforderungen gleichbleiben oder sogar gesteigert werden, der Ressourcenverbrauch soll gleichzeitig gesenkt werden. Neue Technologien und digitale Transformationen bilden dabei Schlüsselelemente beim Suchen nach Lösungsansätzen.

Nachhaltige Strassenbeleuchtung und intelligente Abfalleimer

Der Stadtstaat Singapur hat sich schon intensiv mit dem Thema Smart City/Nation auseinandergesetzt. Für deren Umsetzung wurde sogar ein Minister ernannt. Bei der Optimierung des öffentlichen und privaten Verkehrs wird auf Sensoren und Datenanalysen gesetzt. Die Sensoren liefern dann beispielsweise Daten zur optimalen Steuerung des Metronetzwerks. Um Staus im Stadtzentrum zu verringern, nutzt Singapur «Electronic Road Pricing», das heisst, die Nutzung der Strassen wird elektronisch erfasst und in Rechnung gestellt. Geoinformationssysteme und Virtual Reality helfen den Stadtplaner*innen, Gebäude so zu planen, dass sie verkehrs- und klimatechnisch möglichst günstig liegen.

Eine weitere wichtige Komponente der Smart City ist es, die Bürger*innen miteinzubeziehen. Die Plattform «Better Reykjavik» tut genau das: Auf der Website können Einwohner*innen von Reykjavik Vorschläge für lokale Gesetze und für städtische Projekte machen. Die Vorschläge werden darauf auf der Plattform debattiert und wenn ein Vorschlag genügend Unterstützung findet, wird darüber abgestimmt. Die Ideen beeinflussen zum einen den politischen Prozess, zum anderen können beliebte Vorschläge für Projekte mit Krediten unterstützt werden. Mit Erfolg: Seit 2012 wurden schon 608 der zahlreichen Ideen umgesetzt. Obwohl die Hauptstadt Islands mit 100 Prozent der genutzten Energie aus erneuerbaren

smarter?

Quellen schon als sehr ressourcenschonend gilt, versucht auch diese Stadt, noch «smarter» und nachhaltiger zu werden. Mit einer öV-App zum Beispiel, die über Verspätungen informiert und über die Tickets gekauft werden können. Für Schweizer*innen ist dies nicht speziell, da mit der SBB-App ein sehr ähnliches Programm vorliegt. Ein grosser Teil des Smart-Reykjavik-Projektes scheint noch in der Zukunft zu liegen, wie Lichtmasten, die sich dem Wetter anpassen, oder «smarte» Abfalleimer, die eine Meldung rausgeben, sobald sie voll sind. Eine Funktion, die jetzt schon genutzt wird, sind Apps, die von Kindergärten angeboten werden. Die Eltern werden mit Benachrichtigungen auf dem Laufenden gehalten: Die Apps zeigen auf, was das Kind isst, wann es schläft, wie es in den verschiedenen Fächern läuft. Dieser Fall zeigt, dass der Smart-Hype schnell auch ins Lächerliche gerät.

Auch Zürich soll nun smart werden. (flickr)

Big Brother is watching you

Ein noch extremeres Negativbeispiel der Smart City spielte sich in San Jose, Kalifornien, ab. Dort wurden als Teil der Smart-City-Strategie intelligente Strassenlaternen vorgeschlagen. Die Strassenlaternen sollten mit Videokameras und Mikrofonen ausgestattet werden, um zu erkennen, ob sich Menschen in der Nähe befinden und die Lampen demnach angeschaltet sein sollten. Als Reaktion darauf lancierte die Electronic Frontier Foundation eine Initiative, die darauf aufmerksam machte, dass diese Art von Strassenlaternen die Privatsphäre einschränken. Ihr Slogan: «Big Brother is watching you». Die Initiative hatte Erfolg und die Lampen wurden nicht eingeführt. Die Problematik der Privatsphäre und des Datenschutzes im Zusammenhang mit Smart Cities bleibt jedoch. Denn ein grosser Teil vieler Projekte in diesem Bereich gehen von Datensammlung und -auswertung aus. Dass bald überall Sensoren sind, hat auch Schattenseiten. Wenn mehr Technologien durch die Auswertung von Daten gebraucht werden, dann werden logischerweise immer mehr Daten gesammelt. Es scheint also naheliegend, dass zu jeder Smart-City-Strategie eine Datenschutz-Strategie gehören sollte.

Ein Versprechen der Smart City ist auch, dass für alle die Lebensqualität erhöht werden soll. Doch ist dem wirklich so? Ein grosser Teil der Projekte findet auf dem Internet statt. Vor allem Plattformen, auf denen man eigene Ideen einbringen kann, findet man auf dem Internet. Doch was ist, wenn das technische Wissen fehlt oder man keinen Zugang zum Internet hat? Eine Studie von ProSenectute ergab, dass 2015 in der Schweiz nur 56 Prozent der über 65-Jährigen das Internet nutzen. Ältere Menschen würden in diesem Fall klar benachteiligt. Wenn man das Bahnticket in Zukunft nur noch mit einer App lösen kann, haben sie auch ein Problem. Ausserdem sind Sans-Papiers in einer benachteiligten Position: Wenn man zum Beispiel Bahntickets per App kauft, muss man Zahlungsdaten hinterlassen. Menschen, die zur vorläufigen Aufnahme in der Schweiz bleiben dürfen, dürfen keinen Abo-Vertrag fürs Handy abschliessen; diese Gruppe würde ebenfalls nicht profitieren können. Es gibt natürlich auch positive Aspekte: Von Klimafreundlichkeit und Ressourcenschonung profitieren alle. Probleme wie Luftverschmutzung und Staus müssen mit innovativen Lösungen angegangen werden, und Smart City ist ein Weg dazu. Dass den Menschen eine Plattform angeboten wird, sich mit neuen Ideen zu beteiligen, ist sinnvoll.

In der Schweiz gibt es ebenfalls schon Smart-City-Projekte, die nützlich erscheinen. Ein Beispiel ist das Quartier Schwemmiweg in Walenstadt, wo das Pilotprojekt «Quartierstrom» eingeführt wurde. 37 Parteien haben sich dort zu einem lokalen Strommarkt zusammengeschlossen. In diesem Markt gibt es einerseits normale Konsumenten, andererseits auch «Prosumenten»: Parteien, die gleichzeitig Konsumenten und Produzenten mit Solaranlagen sind. Wer Solarstrom produziert, verkauft ihn nicht dem Stromversorger, sondern direkt im lokalen Strommarkt.

Smart City Zürich

Auch Zürich soll zur Smart City werden. Gewisse Zürcher Projekte gingen schon vorher in diese Richtung. Sharing-Optionen zum Beispiel, die mit Lime-Bikes und E-Trottinets letztes Jahr in Zürich regelrecht einen Boom erlebten. Oder züriwieneu.ch, eine Website, über die Missstände im öffentlichen Raum gemeldet werden können. Ebenfalls eine Website, die an die Plattformen in Madrid und Reykjavik erinnert, gibt es schon: Auf «Nextzürich» können die Ideen und Wünsche der Stadtbewohner als Ausgangspunkt für eine neue Form von Stadtentwicklung wirken. Die Beiträge werden dann von «Nextzürich» gesammelt, redaktionell aufbereitet und mit Experten und anderen Beteiligten zu Projektentwürfen ausgearbeitet. Jedoch ist diese Plattform noch nicht so erfolgreich wie in anderen Städten, es wurden erst 254 Ideen erstellt.

Fortsetzung auf Seite 8

Stimmungsmacher:
Vorhang!
Ganz in Ihrer Nähe.
WUNDERLIN
Inneneinrichtungen
Nordstr. 306, 8037 Zürich
044 271 40 14
info@wunderlinag.ch

annehmen **Rhythmus** leben bewegen **Hingabe** zulassen erfahren sammeln zentrieren entspannen begleiten **Raum** loslassen **Sicherheit** ruhen **Atem** **Vertrauen** öffnen **Achtsamkeit** stärken wahrnehmen **Weite** lachen einlassen verbinden abgrenzen **Mitte** respektieren **Impuls** berühren spüren austauschen unterstützen **Ressourcen** führen begreifen

Praxis für Atemtherapie
Franziska Kronenberg
KomplementärTherapeutin
mit eidg. Diplom
www.spirare.ch
Krankenkassen anerkannt

Sonneggstrasse 82
8006 Zürich
und
Limmattalstrasse 167
direkt am Meierhofplatz
079 33 99 700

atem

SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

- Mittagsmenus und saisonale Abendkarte
- Aussergewöhnliches Pâtisserie-Angebot

Osterangebot
Immer wieder eine Sünde wert…

- Handgemachte braune, schwarze und weisse Schoggihasen
- Grosse Auswahl in verschiedenen Grössen
- Köstliche Osterkuchen auf Vorbestellung

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch.
Montag bis Freitag, 8 bis 22 Uhr
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
Telefon 044 350 55 45, www.sah-zh.ch/sahltimbocca

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Fortsetzung von Seite 7

Smartes Zürich

Der Gemeinderat hat sich 2016 auf Basis einer GLP-Motion entschieden, eine Smart-City-Strategie zu fordern. Sie wurde Ende 2018 veröffentlicht, 2019 soll dafür ein Nachtragskredit von 1,4 Millionen Franken, in Folgejahren bis zu 2,4 Millionen Franken, gezahlt werden. Die drei Schwerpunkte sind der öffentliche Verkehr, die digitale Stadt und die smarte Partizipation. Das Angebot des öV soll ressourcenschonend erweitert werden. Die Digitalisierung der Stadtverwaltung und die Entwicklung von Online-Services sollen vorangetrieben werden, gleichzeitig will man auch die digitale Infrastruktur an Schulen verbessern. Mit der smarten Partizipation soll die Beteiligung und Mitwirkung verschiedener Anspruchsgruppen erreicht werden.
Die Strategie hat zentrale Instrumente zum Erreichen einer smarten Stadt aufgezeichnet. Dazu gehören unter anderem ein Innovationskredit zur Projektförderung sowie eine Innovationsbox für

673 Artikel und somit immer das Neueste aus Wipkingen:
www.wipkinger-zeitung.ch

HNO HARDBRÜCKE

IHR HALS-NASEN-OHREN-ZENTRUM
BEIM BAHNHOF HARDBRÜCKE

Im Praxiszentrum HNO Hardbrücke erhalten Sie Zugang zu einem umfassenden und kompetenten Leistungsangebot zur Behandlung sämtlicher Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten.

Wir freuen uns, Sie zur Abklärung oder Behandlung begrüssen zu dürfen.

Dr. med. Thomas Mantei, Dr. med. Sven Prestin
Fachärzte FMH ORL, spez. Hals- und Gesichtschirurgie
Naphtastrasse 4, 8005 Zürich
T 043 444 64 00, www.hnohardbruecke.ch

Mitarbeitende der Stadtverwaltung: Damit erhalten sie die Möglichkeit, ihre Ideen einzubringen. Oder das Programm «Innovation Fellowships»: Dies fördert den Einbezug von Expertise zu ICT und Innovation aus Unternehmen oder Hochschulen. Diese Experten wirken dann während sechs bis zwölf Monaten in der Stadtverwaltung. Ein solcher Wissensaustausch scheint sehr sinnvoll.

Auch bei der Zürcher Smart-City-Strategie ist jedoch das Thema Datenschutz wieder ein Kritikpunkt. Sogar die Initiantin von Smart City Zürich, Isabel Garcia (GLP), meint, dass darin dem Datenschutz zu wenig Gewicht gegeben werde. Klare Bestimmungen seien hier notwendig, denn die Digitalisierung dürfe nicht auf Kosten der persönlichen Freiheit gehen. In der Strategie wird zum Thema Datenschutz erwähnt, dass verwaltungsinterne und -externe Daten mit Institutionen und der Öffentlichkeit geteilt würden. Es steht zwar: «Dabei bleibt der persönliche Datenschutz gewahrt», genauere Informationen oder Strategien zum Thema Datenschutz wurden jedoch nicht erarbeitet.

Quartieridee – ein Gedankenexperiment

Zum Thema Smart City und Partizipation haben die Vereine Nextzürich und Urban Equipe ein Gedankenexperiment gewagt und die «Quartieridee» entwickelt. Diese sieht ein Zürich-spezifisches Online-Partizipationsverfahren auf Quartierebene nach dem Prinzip des sogenannten «Participatory Budgetings» vor. Dabei handelt es sich um einen demokratischen Prozess, in der die Bevölkerung darüber entscheiden kann, wie ein Teil des öffentlichen Haushalts – also des Jahresbudgets der Stadt – ausgegeben wird.

In ihrem 52 Seiten starken Konzeptpapier skizzieren die Vereine, wie die Mitwirkung funktionieren und welche Vorteile dieses neue Instrument für Politik und Bevölkerung mit sich bringen könnte. So könnten sich alle Raumnutzer*innen unabhängig ihres Alters, ihrer Nationalität und ihres Wohnsitzes einbringen und über Ideen abstimmen. Dies würde einerseits auch den in der Stadt wohnhaften Ausländer*innen (18,2% der Raumnutzenden), den Stadtzürcher Minderjährigen (6%) und den Zupendlern (33.1%) ein Mitspracherecht verschaffen. Auf der anderen Seite hätten die politischen Vertreter*innen, Stadtplaner*innen und die Stadtverwaltung über die Plattform direkten Zugang zu den Bedürfnissen der Quartierbevölkerung.

Um die Projektideen der Bevölkerung umzusetzen, sieht das Gedankenexperiment ein Verfahren in drei Etappen vor: In einer ersten «Ideen- und Votingphase» können die sogenannten Raumnutzer*innen oder Stadtmacher*innen Ideen online sammeln und diskutieren. Anschliessend werden diese bewertet, und die Ideen mit den meisten Stimmen gelangen in die zweite Etappe, die «Entwicklungsphase». Diese liegt mehrheitlich in der Verantwortung der Verwaltung. Hier werden die Konzeptideen auf ihre Konformität mit bestehenden Planungsgrundlagen und Gesetzen geprüft. Es folgt die Ausarbeitung von umsetzbaren Projekten und die Abschätzung der Kosten. Für diese umfassende Aufgabe muss gemäss den Verfasser*innen eine Funktion geschaffen werden, die «Projektleitung» genannt werden kann und die erfahrungsgemäss eher innerhalb der Verwaltung angesiedelt sein sollte, um ihre Aufgaben zielführend zu erledigen. In der dritten und letzten Etappe kann die Bevölkerung nun über die aus der Entwicklungsphase hervorgegangenen Projekte erneut abstimmen. Diese werden in einer Übersicht mit ihren Kosten aufgeführt. Das Online-Voting sollte unbedingt von Offline-Veranstaltungen begleitet werden, um auch Raumnutzer*innen zu erreichen, die nicht internetaffin sind. Sind die Projekte gewählt, werden sie kommuniziert, und es kann mit deren Umsetzung begonnen werden.

Noch sind nicht alle Fragen beantwortet. Wer kann wie an den Abstimmungen teilnehmen? Wie steht es um den Datenschutz, wenn man sich registrieren muss, wie um die Sicherheit und die Verlässlichkeit der Abstimmungsresultate, wenn die Registrierung Pflicht ist? Wer finanziert das gesamte Projekt? Ob die Stadt bereit ist, richtig Smart zu werden, und ob ein solches Partizipationstool in Zürich funktionieren kann, lässt sich wohl erst beurteilen, wenn man es ausprobiert hat. Ob und wie dies geschehen wird, wird die Zukunft zeigen.

3 GENERATIONEN 60 JAHRE QUALITÄT
k. greb & sohn
Haustechnik AG
Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch
Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

HEMDENSERVICE
Waschen und Handbügeln!!
3.90 statt 4.50
pro Stück
Am Bügel inkl. Abholen und Auslieferung
GAWGANI
Wäscherei seit 1999
Limmattalstrasse 236
8049 Zürich-Höngg
044 342 45 65
www.gawgani.ch

VELOATELIER
das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen
Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10
Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr
MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen
www.veloatelier.ch

NOTZ
NOTZ Storen und Rollladen
Alles aus einer Hand
Sonnen- und Wetterschutz
Garagentore und Antriebe
Bändlistrasse 29
8064 Zürich
Tel. 043 355 99 88
Fax 043 355 99 78
www.notz-storen.ch
info@notz-storen.ch

Als «ü57» unterwegs in Wipkingen

Wie lebt es sich in Wipkingen für Menschen, die älter sind als 57 Jahre? Um dies herauszufinden, sucht ein Projektteam des GZ Wipkingen Personen, die Auskunft darüber geben. Gesucht werden Personen zwischen 57 und 75 aus Wipkingen.

Haben Sie Interesse und Lust an der Befragung teilzunehmen? Wir befragen Sie zu Hause oder im GZ Wipkingen und wollen folgendes herausfinden: Wie leben Sie im Quartier Wipkingen? Welche Ideen und Vorstellungen haben Sie für das kulturelle und soziale Leben in der Lebensphase zwischen 57 und 75?

Wie sind Sie unterwegs? (Foto: Shutterstock)

Anderthalbstündiges Gespräch
Die Befragungen dauern zwischen einer und anderthalb Stunden und werden danach ausgewertet. Projekte, die daraus entstehen, werden wiederum von Interessierten umgesetzt. Die Ergebnisse werden anonymisiert.

Interessiert?
Ursula Marx, Quartierarbeit GZ Wipkingen, informiert Sie gerne über das Projekt und nimmt Ihre Anmeldung für die Befragung entgegen. Dienstag bis Freitag , 044 276 82 83, ursula.marx@gz-zh.ch

«Singen im Rudel» verbindet

Im Februar 2018 fand das erste Wipkinger «Singen im Rudel» im Restaurant SAHltimbocca statt. Seither hat es sich zum Dauerbrenner entwickelt und geht am Mittwoch, 3. April, bereits in die sechste Runde.

Das Singen in der Gruppe scheint in Wipkingen auf grosses Interesse zu stossen. (Foto: zvg)

Als Silvia und Beni Weder die Idee vom Singen im Rudel aus den Ferien in Deutschland mit nach Wipkingen brachten, waren sie zwar überzeugt, dass es eine tolle Sache ist. Aber abschätzen, ob ein solcher Gruppenanlass auch in der etwas zurückhaltenden Stadt Zürich funktionieren würde, konnten sie nicht. Ein Hinderungsgrund war das natürlich keiner – und prompt: Die Idee schlug ein, als hätten die Wipkinger*innen nur darauf gewartet. Die unterschiedlichsten Menschen aller Altersklassen kamen ins SAHltimbocca, um gemeinsam Karaoke mit Live Musik zu singen. Glaubt man den Zeugen, klingt es sogar richtig gut, wenn die meist ungeschulten Stimmen einen Chor bilden.

Eingängige Melodien
Wer beim Namen Singen im Rudel feuchtfröhliches Oktoberfest-Gegröle erwartet, liegt falsch. Es handelt sich vielmehr um ein Zusammentreffen von Leuten, die gerne gemeinsam mit Gleichgesinnten singen, ohne sich gleich in einem Chor verpflichten zu müssen. Die Musik wird live gespielt und der Text wird wie beim Karaoke vorne auf eine Leinwand projiziert. Bei den Liedern handelt es sich meistens um bekannte Songs, doch auch Sänger*innen, die beim einen oder anderen Lied nicht sattelfest sein sollten, sind dank der eingängigen Melodien schnell mittendrin.
Der grosse Erfolg bewog die Veranstalter*innen, den Anlass regelmässig durchzuführen. Auch 2019 geht es weiter, das nächste Mal am Mittwoch, 3. April. Es braucht kein Vorwissen und keine Anmeldung. Einfach vorbeischauen und mitmachen.

Singen im Rudel*
Mittwoch, 3. April,
Türöffnung 18.30 Uhr,
Restaurant SAHltimbocca,
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
Beginn 19.15 Uhr, Ende 21.30 Uhr
Eintritt 20 Franken,
inklusive Punch, Suppe
Musiker: Maria Känzig Gitarre, Koni Wäch, Cajon

Mehr Infos unter www.wipkinger.net

*Weil der Name «Rudelsingen» in Deutschland geschützt ist, nennen wir unsere Veranstaltung nun neu «Singen im Rudel».

Save the date: Fussball WM-Finale der Frauen

Vom 7. Juni bis zum 7. Juli findet die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft in Frankreich statt. Der Quartierverein überträgt das Finale auf dem Röschibachplatz.

Schweizerinnen sind an dieser WM leider nur auf dem Röschibachplatz mit von der Partie. (zvg)

Ok, die Schweizer Frauen-Nati hat sich nicht für die Weltmeisterschaft qualifiziert. Das ist schade, hat doch die Schweiz gleich mehrere hervorragende Spielerinnen. Wie die Mittelfeldspielerinnen Lara Dickenmann, die aktuell bei Wolfsburg spielt, Eseosa Aigbogun, die beim FC Paris unter Vertrag ist oder Alisha Lehmann, die für West Ham United Ladies Tore schiesst. Spannend dürften die Spiele um den Pokal dennoch werden. Deshalb überträgt der Quartierverein Wipkingen das Finale am Sonntag, 7. Juli, um 17 Uhr live aus dem Stade de Lyon in Frankreich auf die grosse Leinwand auf dem Röschibachplatz. Reserviert euch schon mal das Datum.

Wiederauferstanden: Der Flohmi in Wipkingen

Der Flohmi in Wipkingen hat ab sofort ein neues Zuhause gefunden: auf dem Parkplatz Letten. Der Quartierverein ist erfreut über die Zusammenarbeit mit dem Team des Parkplatz Letten.

Patrik Maillard

2018 war erneut ein schwieriges Jahr für den Wipkinger Flohmarkt auf dem Röschibachplatz. Bereits im Vorjahr hatte sich der Quartierverein Wipkingen eine Auszeit ausbedungen, nachdem ein gemeinsam durchgeführter Frischwaren- und Flohmarkt aus dem Ruder lief und dabei sogar die Achse für Rettungsfahrzeuge durch Stände blockiert worden war. Die Polizei musste eingreifen, damit die Durchfahrt für Ambulanz, Feuerwehr und Polizei für einen allfälligen Notfall frei blieb.

In diesem Jahr findet der Flohmarkt nicht mehr auf dem Röschibachplatz statt, sondern auf dem Areal des Parkplatz Letten. (zvg)

Komplizierter geworden

Die Kombination von Frischwarenmarkt und Flohmarkt erwies sich trotz Konzeptkorrektur im Frühling letzten Jahres als schwer durchführbar und viel zu aufwändig. Neu war der Frischmarkt auf der gesperrten Röschibachstrasse dem Nordbrüggli entlang bis zur Dammstrasse platziert und der Flohmarkt auf dem eigentlichen Platz. Das ging einigermassen gut über die Runden, allerdings wurde die Freigabe der Strasse – polizeiliche Auflage für die Bewilligung war das Wegräumen der Strassensperre um Punkt 16 Uhr – zu einem mühsamen Akt für die Flohmarktverantwortlichen des Quartiervereins.

Insgesamt war also mit dem Zusammenbringen der beiden Märkte alles viel komplizierter geworden, als es ursprünglich einmal war. Das Einholen der Bewilligung für einen autofreien Platz, die strikte räumliche Trennung der Märkte, die zunehmenden Diskussionen um Standpreise und Zentimeter, Standbetreiber*innen, die sich nicht an die Marktordnung halten wollten… das kostete enorm viel Nerven. Kurzum: Es war nicht mehr der Flohmi, den wir uns wünschten und für den wir bis anhin gerne Zeit und Engagement investiert hatten. Denn eines ist für uns sicher: Freiwilligenarbeit muss Spass machen.

Analog einkaufen macht mehr Freude

Nach dem zweiten Flohmarkt des Jahres 2018, er fand am 1. September statt, verkündete der Quartierverein auf seiner Website provokativ das Ende des Flohmarktes. Was war der Auslöser? Der Platz war frühmorgens für den motorisierten Verkehr gesperrt worden, die Marktfahrenden hatten sich auf der Röschibachstrasse aufgestellt, aber sonst kam niemand. Der für den Flohmi reservierte Platz blieb leer, kein einziger Stand, nichts. Zugegeben, das Wetter war miserabel, aber dieser letzte Flohmarkt zeigte uns dennoch, dass wir so nicht weitermachen wollten. Es war Zeit für einen Schlussstrich.

Nachdem also der Flohmi von Seiten des veranstaltenden Quartiervereins totgesagt worden war, meldeten sich einige Leute, welche das nicht wahrhaben wollten und uns versicherten, dass es neben den Zalando-Turbos durchaus noch Menschen gibt, die sehr gerne auf Flohmärkten flanieren und einkaufen oder dort ihre Waren feilbieten wollen. Und es gab auch Interessierte für eine Mithilfe beim einen oder anderen Flohmarkt, falls es einen Neuanfang geben sollte.

Parkplatz Letten

Das motivierte uns, einen möglichen Neustart ins Auge zu fassen. Klar war für uns, dass wir die Durchführung nicht alleine stemmen können und wollen. Wir sind auf die Mithilfe von Interessierten aus dem Quartier angewiesen. Und es braucht einen anderen Ort im Quartier für den Flohmi, der möglichst unkompliziert ist. Denn auch die Idee eines Sonntags-Flohmarktes auf dem Röschibachplatz mussten wir verwerfen, weil in der Stadt Zürich ein Flohmi auf öffentlichem Grund nur an verkaufsoffenen Sonntagen stattfinden darf, also in der kalten Weihnachtszeit und daher nicht wirklich eine Option darstellte.

Nun haben wir mit dem Team des Parkplatz Letten eine mögliche Lösung gefunden, die wir dieses Jahr gerne ausprobieren. Das Gelände ist genügend gross, es ist kinderfreundlich und es gibt Toiletten. Auch wird das Café an diesen Samstagen früher geöffnet sein als sonst, sodass man sich auch etwas Kleines zu essen oder Getränke holen kann. Wir wollen keine kommerziellen Anbieter und es gilt die Marktordnung des Quartiervereins, welche im Vorfeld auf der Webseite publiziert wird. Eine Anmeldung ist nicht nötig und es werden keine Gebühren erhoben. Wir werden eine Kollekte durchführen, um die Unkosten zu decken.

Bei Regen findet der Flohmarkt nicht statt. Wir werden Sie am Vortag auf der Website wipkingen.net informieren.

Flohmi-Samstage 2019
27. April, 1. Juni, 6. Juli, 31. August, jeweils 9 bis 16 Uhr. Parkplatz Letten.

Einladung zur 159. Generalversammlung

Wir laden unsere Mitglieder herzlich zur diesjährigen Generalversammlung am Freitag, 5. April, ab 18.30 Uhr im Pflegezentrum Käferberg mit anschliessender Spaghettata ein.

Es war einiges los in diesem Jahr, auch für den Quartierverein Wipkingen. Wir hatten ein Sorgenkind – den Flohmarkt – und ein sehr beliebtes Kind: Den Frischwarenmarkt. Dieser bekam vor kurzem einen kleinen Bruder, den Dienstagabendmarkt, haben Sie's gemerkt? Lieblingskinder haben wir natürlich keine, wir behandeln alle unsere Projekte mit Liebe und Hingabe und freuen uns, wenn auch Sie daran Freude finden. Wie haben Sie das Quartier erlebt in den letzten zwölf Monaten? Was gefiel Ihnen, was fehlte, was hat Sie geärgert? An der Generalversammlung bleibt nach dem offiziellen Teil bei Spaghetti und Wein Zeit für Austausch und Anregungen – wir freuen uns auf viele Vereinsmitglieder.

Spaghetti-Essen nach der GV. (Foto: shutterstock)

Generalversammlung des Quartiervereins Wipkingen
Freitag, 5. April, 18.30 Uhr Apéro, 19 Uhr Beginn GV
Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25
anschliessend Spaghettata

Redaktionelle Beiträge von

QW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

Gewerbestamm

Der Gewerbestamm im Rosegarden: Geselligkeit und Netzwerk. (Foto: FW)

Für Kleinunternehmer und Gewerbler ist es wichtig, untereinander in Kontakt zu bleiben.

Die Bekanntheit im Quartier und die Kontakte zu Gleichgesinnten aus der eigenen Branche und auch aus ganz anderen Geschäftsfeldern bildet die Basis für die Geschäfte. Zudem darf vor lauter Arbeit die Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Das Gewerbe Wipkingen bietet seinen Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, regelmässig an einem Stamm teilzunehmen. Der Stamm findet in der Regel einmal monatlich statt. In einem Restaurant oder in einer Lokalität trifft man sich zu ungezwungenem Beisammensein und zum Austausch von Neuigkeiten aller Art. Letztes Mal trafen sich gut ein Dutzend Mitglieder, einige mit Begleitung, im «26 Rosegarden». Das Bistro ist an der Breitensteinstrasse 14 in Wipkingen, geführt wird es von Gaby und Jacomo mit ihrem Team.

Der Stamm findet jeweils am ersten Donnerstag des Monats statt, nächstes Mal am Donnerstag, 4. April, ab 18.30 Uhr im Restaurant Belmondo am Röschibachplatz.

Generalversammlung des Gewerbe Wipkingen

Ehrungen an der letztjährigen GV: (von links) Präsident Fredy Wunderlin, Hans Wiederkehr, Kurt Ehrat, Sepp Bamert und Patricia Gabathuler. (zvg)

Die Generalversammlung des Gewerbe Wipkingen findet am Freitag, 12. April, im Restaurant Turbinenhaus, Am Wasser 55, statt. Um 18.30 lädt der Vorstand zum Apéro, Beginn der GV ist um 19 Uhr. Die Veranstaltung ist öffentlich, eingeladen sind auch potenzielle Neumitglieder. Das Restaurant Turbinenhaus wird von Alex Ritter und Reshat Shalaku geführt, der in Wipkingen schon länger auch das «Tre Fratelli» führt.

Kontakt und Anmeldeformular für Nichtmitglieder: gewerbewipkingen.ch/events

Firmengründung

Gesellschaftsformen: Vor- und Nachteile

Beispiel 1: Der junge Handwerker
Ein junger Handwerker will sich selbstständig machen. Er will eine Gesellschaft gründen, da er Arbeitsplätze schaffen will. Seine Geschäftsidee sind Reparaturen, Flickarbeiten oder Instandstellungen aller Art an Gebäuden. Er will vorerst sich selbst beschäftigen und innert einem Jahr ein oder zwei Angestellte führen. Ein kleines Büro in der eigenen Wohnung und ein geleaster Lieferwagen ist nötig, nebst Werkzeug und dem anfallenden Materialbedarf. Viel Erspartes hat er nicht, dafür Ehrgeiz, Fleiss und Punch.

Empfohlene Rechtsform:
GmbH (Gesellschaft mit beschränkter Haftung)

Vorteile:
Startkapital 20'000 Franken, einfache Buchführung möglich, Besitzer sind im Handelsregister aufgeführt.

Nachteile:
Anteilsverkauf schwierig und teuer, Fremdfinanzierung etwas umständlicher.

Beispiel 2: Die Patentinhaberin
Eine Dame mittleren Alters kann zu einem guten Preis ein Patent in der Maschinenbaubranche erwerben. Eine Marktanalyse hat ergeben, dass das Potenzial rund eine Million Franken jährlich beträgt. Sie will die Firma selber führen, einen Geschäftsführer und einen Verkäufer einstellen. Nach einer Einführungsphase von sechs Monaten soll der operative Ertrag kostendeckend sein, ab dem zweiten Jahr Gewinn bringend.

Empfohlene Rechtsform:
AG (Aktiengesellschaft)

Vorteile:
Klare Führungsstruktur mit Verwaltungsratspräsidentin und Geschäftsleitung. Einfache Fremdfinanzierung (durch Anleihen oder Aktienausgabe).

Nachteile:
Startkapital von 100'000 Franken nötig, etwas höhere Gründungskosten, höhere Ansprüche an Buchführung und Organisation.

Beispiel 3: Hobby mit Ertrag
Ein Pensionär sammelt Münzen und handelt mit ihnen. Einige Stücke sind recht teuer; die Sammlung hat einen Marktwert von etwa 200'000 Franken. Wenn er Münzen mit Erfolg verkauft, investiert er den Erlös wieder in seine Sammlung. Er unternimmt Reisen an Kongresse, Ausstellungen und Münzenmessen. Gewinn will er nicht erzielen, aber seinen Aufwand und alle Spesen decken und den Wert der Münzensammlung stetig erhöhen.

Empfohlene Rechtsform:
Einzelfirma

Vorteile:
Kein Startkapital nötig, einfache Buchhaltung. Bescheidene Lohnzahlung an sich selbst mit korrekter AHV-Abrechnung möglich, ebenso Eintrag ins Handelsregister (ab Fr. 100 000 Umsatz ist dies Pflicht, ebenso wie Mehrwertsteuerabrechnung).

Nachteile:
Eher schwierige Trennung zwischen privat und geschäftlich, unternehmerisches Risiko kann zu privatem Risiko werden. Wechsel in eine AG wäre sehr mühsam.

Beispiel 4: Der gehobene Lesezirkel
Eine Gruppe verschiedenster Menschen hat ein gemeinsames Interesse: Literatur. Sie lesen Bücher, besprechen diese zusammen, besuchen Vorträge, Lesungen, Ausstellungen und unternehmen Reisen mit literarischem Hintergrund. Vermehrt kommen Ausflüge und Anlässe aller Art dazu. Dies ist mit einigen Kosten verbunden. Bescheidene Einnahmen erzielt der Lesezirkel mit den Reisen und durch den Verkauf von Büchern an eigenorganisierten Lesungen.

Empfohlene Rechtsform:
Verein

Vorteile:
Demokratische Struktur, Mitspracherecht aller Mitglieder, Steuerbefreiung.

Nachteile:
Lange Entscheidungswege, formelle Anforderungen an Vereinsstruktur.

– ein Sprung ins Leben

Die meisten jungen Menschen träumen einmal davon, sich selbstständig zu machen und eine Firma zu gründen. Wer plant und vorausschaut, kann das durchaus wagen. Ein wichtiger Punkt ist die Frage der geeigneten Gesellschaftsform.

Welche Rechtsform bei einer Firmengründung gewählt wird, ist von Bedeutung. (Bild: Shutterstock)

Am Anfang war die Idee, dann kamen die Träume und dann die Bedenken. So geht es den meisten, die ein Geschäft auf die Beine stellen wollen. Im «Wipkinger» vom letzten Frühling haben wir gezeigt, worauf man achten sollte bei der Umsetzung einer Geschäftsidee. Hier zeigen wir, welche konkrete Gesellschaftsform man wählen soll. Im Wesentlichen gibt es vier Arten von Gesellschaften, die für professionelles Arbeiten in Frage kommen (siehe Infobox). Entscheidend ist nicht so sehr, wieviel Umsatz man erzielen möchte, vielmehr kommt es darauf an, welche Perspektiven man anpeilt und welchen Zeithorizont man im Auge hat. Ein Wechsel der Gesellschaftsform ist immer mühsam, ausser jener von der Einfachen Gesellschaft zu einer juristischen Person. Unter juristischer Person versteht man «Rechtspersonen» wie Aktiengesellschaft (AG) oder die «Gesellschaft mit beschränkter Haftung» (GmbH). Eine «Einfache Gesellschaft» bilden alle, die irgendetwas zusammen unternehmen. Wer in der Beiz am Jassen ist oder zusammen einen Ausflug macht, ist eine einfache Gesellschaft. Damit lässt sich dennoch einiges anfangen: Man kann legal und ohne Formalitäten bis zu hunderttausend Franken Umsatz machen im Jahr. Darüber muss man sich im Handelsregister eintragen lassen. Natürlich erfordert der Umsatz auch das buchhalterische Erfassen und den Gewinn zu versteuern.

Zeithorizont und Ambitionen

Wer ohne grosse Ambitionen etwas unternehmen will, tut dies am besten als Einfache Gesellschaft. Der eigentliche Vorteil ist zugleich der grosse Nachteil: die Formlosigkeit. Es ist unklar, wer in der Gruppe wofür zuständig ist. Dies gibt oft Streit. Zudem ist es kompliziert und mühsam, ein bestehendes Geschäft später in einen Firmenmantel zu stecken. Wer Ambitionen hat, schaue sich AG und GmbH genauer an. Es braucht einiges an Kapital, Einsatz und Willen, bis die Formalitäten geregelt sind. Aber langfristig lohnt es sich, organisatorisch und unternehmerisch. Die Wahl will sorgfältig getroffen sein, da ein Wechsel wie erwähnt sehr mühsam ist. Mit einer GmbH kann man durchaus eine Million Umsatz machen, wer aber von Anfang an denkt, dass er in diese Regionen vorstossen will, gründe von Beginn an besser eine AG. Wer Umsatz macht ohne Gewinnstreben, gründe einen Verein. Dieses Gefäss wird oft belächelt, ist aber stark unterschätzt: Ein Verein ist klar strukturiert und sehr demokratisch. Die Gremien sind eindeutig unterscheidbar, was eine sinnvolle und geregelte Aufgabenteilung zulässt. Verantwortlichkeiten, Einnahmen, Ausgaben, Budget und Tätigkeiten werden an der Generalversammlung und vom Vorstand abgesegnet und überwacht. Es gilt aber: Gewinnstreben ist nicht möglich. Wer sich einen Lohn auszahlen will, seine Kosten mit Einnahmen finanziert, Kunden bedient, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen will, der wähle von Beginn an eine AG oder GmbH. Nebenstehend sind die Vor- und Nachteile beispielhaft aufgeführt. «Selbstständig» ist keine Gesellschaftsform, sondern ein Status. Ein Firmenmantel hat den Vorteil, dass man klar zwischen privat und geschäftlich unterscheiden kann. Als Selbstständige oder Selbstständiger ist es auch weniger gut möglich, andere Personen einzustellen.

Die Schweiz ist zum Glück immer noch eines der liberalsten Länder. Den Jungunternehmen werden im Vergleich zum Ausland eher wenig Steine in den Weg gelegt.

Wer wagt, gewinnt

In der Regel braucht es etwas Hilfe von einem Treuhänder oder von Bekannten, die bereits eine Firma besitzen. Kapitalbeschaffung, Gründung, Statuten und Eintrag ins Handelsregister sind die ersten Schritte; es folgt die Eröffnungsbilanz, gefolgt von viel Arbeit und (hoffentlich) unternehmerischem Erfolg. Die Schweiz ist zum Glück immer noch eines der liberalsten Länder. Den Jungunternehmen werden im Vergleich zum Ausland eher wenig Steine in den Weg gelegt. Man lasse sich nicht abschrecken von den vielen Anforderungen. Mit den eidgenössischen Tugenden kommt man weit: Massvoll beginnen, zurückhaltend budgetieren, Kosten im Griff halten, sparsam in den Ausgaben und vorsichtig im Ausbau; dazu frühe Tagwacht, Fleiss und Ehrgeiz sind die Basis für Erfolg.

Redaktionelle Beiträge von

GW
Gewerbe Wipkingen
Qualität im Quartier
www.gewerbewipkingen.ch

Gespräche auf dem

Der Röschibachplatz hat sich zum «Dorf»-Platz Wipkingens gemausert. Hier treffen sich Leute aller Couleur und jeden Alters. Der Architekt Jörg Ruggle ist einer davon. Der «Wipkinger» wollte von ihm wissen, was ihn im Leben umtreibt.

Aufgezeichnet von Patricia Senn

Der Wipkinger Jörg Ruggle macht sich einige Gedanken zum «richtigen» Leben. (Foto: Patricia Senn)

Als Architekt lebt man ein wenig in einem Mikrokosmos. Da ist der Austausch mit Freunden, Familie, Auftraggebern wichtig. Mir zum Beispiel gefallen Arealüberbauungen mit mehreren Wohnhochhäusern, die zusammen mit dreigeschossigen Bauten ein Ensemble bilden. In den niedrigeren Gebäuden können für verschiedene Nutzungen wie Detailhandel, Kleingewerbe oder Ateliers stattfinden, während man in den höheren Gebäuden im 25. Stock die freie Aussicht geniesst. Vernetzte, grosse, naturnahe Parkanlagen würden den Dichtestress neutralisieren. Aber alleine über diese Idee lässt sich endlos diskutieren, und das finde ich spannend. Am Ende steht für mich immer die Frage: Wie will ich wohnen? Nicht: ist es trendy? Sondern: Wie muss es sein, damit ich mich wohlfühle? Solche Dinge treiben mich um. Aber auch die Frage, ist es richtig, was Du tust? Das geht über die Architektur hinaus, lässt sich auf das gesamte Leben anwenden. Zum Beispiel die Lebensform: Ich lebe mit meiner Partnerin im Konkubinat. Es gibt Leute, die sagen, man sei nicht bindungsfähig oder wolle sich nicht richtig «comitten». Dabei sind wir schon länger zusammen, als andere verheiratet waren. Mit Freunden teilen wir uns ein Segelboot auf dem Neuenburgersee, das ist besser als Alleinbesitzer zu sein, so wird das Boot mehr bewegt und die Unterhaltsarbeiten kann man gemeinsam machen. Es macht ohnehin mehr Spass, mit anderen Menschen unterwegs zu sein. Sowohl beruflich als auch privat. Wobei das als Selbstständiger ja im-

Tea & more
finest quality
Frühlingszeit / Fastenzeit
Eine Teekur wirkt Wunder
Diverse Teesorten neu im Sortiment
zum Entschlacken und Entgiften
Spezielle Kräutertees z.B. Brennnesseltee
Hönggerstrasse 118, 8037 Zürich
Tel. 044 271 71 07/ www.teaandmore.ch
Haltestelle Waidfussweg, gegenüber Bindella
Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Besuch

Tauchen Sie ein in unsere kleine, verführerische Teewelt.

Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.
Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66
Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen
MIGROL -Tankstelle

Termine online buchen
Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
7.30–20 Uhr
Samstag
7.30–12 Uhr
medix gruppenpraxis
Rotbuchstrasse 46
8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

RAUCHSTOPP-KURSE
In Zürich und Winterthur:
krebsligazuerich.ch/rauchstopp
Tel. 044 388 55 00
krebsliga zürich

«Röschi»

mer ineinanderfliesst, die Grenze ist nicht so trennscharf. Das Leben ist kurz, ich möchte es mit spannenden Menschen und Themen verbringen. Und auch hier immer wieder die Frage: Was ist wichtig? Für mich ist es beispielsweise die Natur. Im Nachdiplomstudium Umweltwissenschaften habe ich gelernt, dass das Wort «Umwelt» ungenau ist, passend ist «Mitwelt», der menschliche Organismus ist ja nicht getrennt von der restlichen Welt, sondern ein Teil davon. Innen wie aussen, ohne die Bakterien, Pilze und andere Mikroorganismen in unserem Körper könnten wir überhaupt nicht existieren. Die Natur hat das genial entwickelt. Wenn man sich das eingehender überlegt, wird man automatisch achtsamer. Jedes Ding in der Natur hat seinen eigenen Wert. Unser Problem als Menschen ist unsere Widersprüchlichkeit. Wir wollen rücksichtsvoll sein, nehmen aber eigentlich alleine durch unsere Existenz zwangsläufig jemandem etwas weg. Wir sind der grösste Räuber auf dem Planeten. Gut, die meisten sind eigentlich zufrieden damit, wenn ihre Grundbedürfnisse gestillt sind, wenn sie ein gutes Zuhause, einen Job und eine Familie haben. Was die antreibt, die Eigentum und Geld weit über ihren Eigenbedarf hinaus anhäufen, ist mir ein Rätsel. Meiner Ansicht nach sollte Geld eine Energie sein, um positive Veränderungen zu ermöglichen und nicht zum Selbstzweck werden. Aber eben: Es ist kompliziert und anstrengend, konsequent zu sein. Wir alle wollen im Winter am Abend in eine geheizte Wohnung kommen. Ich nehme mich da selber nicht aus: Ich will auch nicht im Wald wohnen oder vegan leben. Fleisch esse ich auch immer noch. Dass es aus tierfreundlicher Haltung stammt, macht nicht ungeschehen, dass ein Tier dafür sterben musste.

Ich erinnere mich an ein Treffen in den 1990er-Jahren. Da kam eine Gruppe von Leuten aus verschiedenen Berufsbereichen zusammen, um die Umweltschutzthematiken zu diskutieren und die neuen Erkenntnisse zurück in ihre verschiedenen Branchen zu tragen. Schon damals gab es die ganz düsteren Prognosen, dass man den Niedergang der Menschheit höchstens verzögern, nicht aber verhindern könne, Stichwort Klimaveränderung. Kombiniert mit den daraus folgenden riesigen Völkerwanderungen wird die Gesellschaft noch heftig durchgeschüttelt werden. Man könnte sich jetzt fragen, welchen Anreiz es dann überhaupt noch gibt, «richtig», beziehungsweise nachhaltig zu leben? Und trotzdem bemühe ich mich darum, auch im beruflichen Bereich. Ich habe grosse Ehrfurcht vor der Natur, die es erreicht hat, in sich nachhaltig zu sein. Sicher sind auch technische Entwicklungen interessant, mit denen wir uns Zeit verschaffen und innovative Projekte starten können, denn die Hoffnung stirbt zuletzt. Aber persönlich finde ich es fast spannender zu verstehen, wie die Natur in sich geregelt ist. Betrachten Sie mal ein Korallenriff aus der Nähe und Sie werden erkennen, in welcher Vielfalt das Leben darin stattfindet. Gespräche mit Leuten zu führen, die sich ähnliche Gedanken dazu machen, ist immer sehr bereichernd.

Ich bin ein Stadtmensch, aber ich halte die 2000-Watt-Gesellschaft in der heutigen urbanen Struktur für nicht erreichbar. Viele von uns arbeiten hart, sind ständig unter Druck. Da bringt Konsum in der Freizeit die ersehnte Entspannung und Belohnung. Und solange wir so konsumorientiert sind, werden wir das 2000-Watt-Ziel nicht erreichen können.

Gespräche auf dem ‹Röschi›
ist eine lockere Serie von aufgezeichneten Gesprächen, die in Wipkingen mit Wipkinger*innen zustande kommen können. Ohne Themenvorgabe erzählen Leute «wie Du und ich» aus ihrem Leben, oder davon, was sie gerade umtreibt.

Gewerbeverband der Stadt Zürich

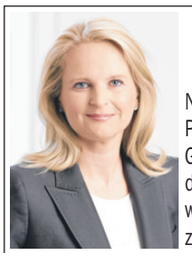
«Wem sini Zuekunft? Öisi Zuekunft!»

Auch in Zürich haben sich Jugendliche dem weltweiten Protest gegen den Klimawandel angeschlossen und sind, anstatt die Schulbank zu drücken, auf die Strasse gegangen. Unglaublich, was da abgeht, was die junge schwedische Aktivistin Greta Thunberg ausgelöst hat.

Die Erderwärmung – seit Jahrzehnten heiss diskutiertes Thema an jedem Gipfeltreffen. Mit welchem Erfolg? Industrienationen, welche die Konsequenzen ihres Handelns leugnen, solche, die griffige Gegenmassnahmen an die Hand nehmen, andere, die sich komplett darum foutieren, wieder andere kommen nur zögerlich in die Gänge. Unsere Jungen haben jedes Recht, sich für ihre Zukunft einzusetzen. Jedes! Die eigene Meinung zu äussern und bei einer (bewilligten) Demonstration auch zu zeigen, gehört unbedingt dazu. Als Politikerin sage ich: Das ist gelebte Demokratie. Nur wer sich engagiert, hat die Chance, etwas zu verändern. Was zwingend folgen muss, ist entsprechendes Handeln und dafür Verantwortung übernehmen.

So ist etwa zu lesen, dass genau da der Wille fehle. Haben die Jugendlichen vielleicht den Finger in eine schmerzende Wunde gelegt? Ich bin überzeugt, da kommt noch was. Die jungen Menschen haben gerade erst angefangen, sich mit Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Sie diskutieren untereinander, aber auch zu Hause am Familientisch, was sie konkret, auch im Kleinen, dazu beitragen können. Werte wie Achtsamkeit und Respekt, aber auch bewusster Verzicht könnten ein Revival erleben. Als Präsidentin des Stadtzürcher Gewerbeverbands sage ich: Gut so, Nachhaltigkeit bedeutet auch lokal, saisonal produzieren und einkaufen. Reparieren statt wegwerfen. Kurze Wege. «Hiken» in den Alpen, statt «diven» in der Südsee.

Die Schweiz ist führend in Gebäude- und Solartechnik, bei Sanierungen und Neuentwicklungen im Bereich erneuerbarer Energien. Das kommt nicht von ungefähr. Innovation ist unser Motor, Digitalisierung der Katalysator. Wissen ist Macht. Lassen wir die Jungen ihre Erfahrungen auf dem Weg zur Verantwortung machen.



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

«Die Kirche leistet Dienst an der Bevölkerung»

Seit anfangs Jahr sind bei den Kirchenkreisen der Stadt Zürich sogenannte Betriebsleiter angestellt. Im Kirchenkreis zehn hat Christoph Meier-Krebs diese Herausforderung angenommen.

Christoph Meier-Krebs ist Betriebsleiter des Kirchenkreises zehn. (Foto: pas)

Bis Ende 2018 gab es in der Stadt Zürich 34 Kirchgemeinden. 32 davon haben sich per 1. Januar 2019 zur Reformierten Kirche Stadt Zürich zusammengeschlossen. Da sich 80›000 Mitglieder nicht zentralistisch betreuen lassen, wurden neue Kirchenkreise gebildet. Die Reformierte Kirche Höngg bildet zusammen mit Wipkingen West und Oberengstringen den Kirchenkreis zehn. Die Kirchenpflegen auf der Ebene der ehemaligen Kirchgemeinden wurden aufgelöst und durch eine Kirchenkreiskommission ersetzt, die sich aus Vertreter*innen der verschiedenen Quartierkirchen zusammensetzt und die die Strategie des Kirchenkreises bestimmt. Ausserdem wurde jedem Kirchenkreis ein Betriebsleiter zugewiesen, der die operativen Aufgaben übernimmt. Im Kirchenkreis zehn hat Christoph Meier-Krebs dieses neue Amt angetreten. Der gelernte Tiefbauzeichner, der sich später in Luzern zum Soziokulturellen Animator ausbilden liess, ist nun daran, sich einzuarbeiten. Er eilt von Besprechung zu Besprechung, besucht Veranstaltungen, schüttelt Hände, stellt sich vor. Eine intensive Zeit, aber auch schön. «Ich wurde sehr herzlich empfangen», erzählt Meier-Krebs bei einem Kaffee im Generationenhaus Sonnegg. Und dies, obwohl die Umstellung nicht für alle einfach gewesen sei. Schliesslich sei das ein Entscheid von unten gewesen, die Mitglieder der Kirchgemeinden hatten sich 2014 für diese Änderung ausgesprochen. Doch die betroffenen Personen hätten sich entschieden, diesen Weg mitzugehen und das zeige sich nun auch: Das Arbeitsklima sei sehr gut. Welche Aufgaben genau auf die neuen Betriebsleiter*innen zukommen, wird sich für jeden Kirchenkreis im Laufe der Zeit herauskristallisieren. Was gegeben ist, ist die Funktion als Verbindungsglied zur Geschäftsstelle. Meier-Krebs kümmert sich um die Personalführung, die Finanzen und den gesamten operativen Bereich – ein vielseitiger und spannender Job, wie er begeistert erzählt. Seine wichtigste Aufgabe aber sieht er in der Funktion als zentrale Ansprechperson. Das ist zum einen gewöhnungsbedürftig, weil jetzt auch die Pfarrer*innen eine Ansprechperson und Sozialdiakon*innen und alle anderen Mitarbeiter*innen einen Vorgesetzten haben, der immer anwesend ist. Gleichzeitig ist genau diese permanente Präsenz auch ein grosser Vorteil: Es ist klar, wohin sich die Mitarbeiter*innen mit ihren Anliegen wenden können. «Ich betrachte mich – wie eigentlich die ganze Kirche – auch als Dienstleister», meint Meier-Krebs, «mit all den positiven Bedeutungen des Wortes: wir leisten einen Dienst an der Bevölkerung».

Familie und Glaube im Zentrum

Der leidenschaftliche Fotograf lebt mit seiner Familie seit zwölf Jahren in Höngg und ist sehr verwurzelt im Quartier. «Für uns ist es selbstverständlich und wichtig, dass wir das lokale Gewerbe unterstützen und in den hiesigen Läden einkaufen». Seine neue Arbeitsstelle ermöglicht es dem Vater, über Mittag nach Hause zu gehen und etwas für seine Tochter zu kochen, oder mit seiner Frau zu essen, etwas, das der Familienmensch sehr schätzt. Dass er im selben Umfeld lebt und arbeitet, gefällt ihm, so kann er richtig in das Gemeindeleben eintauchen. Die Kirche verfüge, zumindest in Höngg, über ein grosses Angebot, alleine hier im Sonnegg würden verschiedene Bedürfnisse abgedeckt. «Unser Ziel als Kirche ist es, den Menschen aus allen Generationen und Schichten unser Angebot näher zu bringen», so Meier-Krebs. Der Glaube ist dabei immer ein Thema und für den ehemaligen Jugendarbeiter ein zentraler Anker im Leben. Dies war auch ausschlaggebend für seine Entscheidung, sich für die Stelle als Betriebsleiter zu bewerben. Dazu kam sein Interesse für Veränderungen und Neuorganisationen. «Teil von etwas zu sein, das neu entsteht und dabei mitzuwirken, finde ich spannend», sagt der erfahrene Organisator, der vor einigen Jahren selber einen Lehrbetriebsverbund und das Programm «Zweite Chance, erste Wahl» für Erwachsene zwischen 25 und 35 Jahren ohne Lehre aufgebaut hat. «Die Herausforderung, die drei doch sehr unterschiedlichen Quartiere Wipkingen West, Höngg und Oberengstringen auf einen gemeinsamen Weg zu bringen, eine gemeinsame Kultur zu entwickeln, interessiert mich sehr» meint Meier-Krebs, «2019 wird für alle ein Findungsjahr. Ich wünsche mir, dass wir am Ende als aktive und nahe Kirche wahrgenommen werden», meint er noch, bevor er an die nächste Besprechung eilt.

Redaktionelle Beiträge von

reformierte kirche zürich

Kirchenkreis zehn
Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich
Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreis10.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

WipWest-Stamm? Ein Aufsteller!

Der WipWest-Stamm wurde von der inzwischen pensionierten Pfarrerin Elke Rüegger-Haller initiiert, um Mitgliedern des Kirchgemeindeteils «Wipkingen West» einen Ort für den regelmässigen Austausch zu geben. Er ist für alle offen und wird nun von den Pfarrerinnen Yvonne Meitner und Nathalie Dürmüller weitergeführt. Verena Profos ist seit dem ersten Treffen dabei.

Was hat Sie positiv überrascht beim Besuch des WipWest-Stamms?
Es freute mich, dass Leute kamen, die nicht unbedingt zum «harten Kern» der ehemaligen Kirchgemeinde Wipkingen gehörten. Damit ergab sich spontan eine neue Dynamik.

Warum braucht es den WipWest-Stamm?
In Wipkingen West gibt es nun keinen sichtbaren kirchlichen Ort mehr. Deshalb ist es wichtig, diese Orientierungslosigkeit gut zu überbrücken, um im neuen Raum des Kirchenkreises zehn bald heimisch zu werden. Da hilft es, wenn wir uns regelmässig treffen können. Ausserdem lernt man so vor Ort auch die vielen Angebote kennen, die es im Kirchenkreis zehn für uns alle gibt.

Was ist das Ziel der Gruppe?
Uns schwebt vor, einen neuen Begegnungsort für verschiedene Generationen in Wipkingen West zu schaffen. Es soll etwas Offenes sein, aber konkret was und wie, steht natürlich noch nicht fest. Selbstverständlich sind auch neue Gesichter aus dem ganzen Kirchenkreis an den WipWest-Stammtisch eingeladen, um den begonnenen Prozess mit zu gestalten. Wir freuen uns, so neue Bekanntschaften zu machen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

WipWest-Stamm
Die nächsten Daten: 30. April, 28. Mai, 25. Juni, jeweils um 14.30 Uhr im Sonnegg, Bauherrenstrasse 53, Höngg (öV bis Meierhofplatz oder Zwielplatz)

Schauen, dass alles rund läuft

In der Kirchgemeinde Zürich entstand mit den Kirchenkreisen eine neue Aufgabe: die Betriebsleitung. Im Kirchenkreis sechs wird diese Funktion von Kati Pflugshaupt wahrgenommen. Sie stellt sich im Interview unseren Fragen.

Seit dem 1. Januar arbeitest du als Betriebsleiterin des Kirchenkreises sechs. Was sind die Schwerpunkte deiner Arbeit?
Der Kirchenkreis ist, wie die ganze Kirchgemeinde Zürich, noch im Aufbau. Als Betriebsleiterin ist es meine wichtigste Aufgabe, dafür zu sorgen, dass unsere Mitarbeitenden ihre Arbeit tun können. Dazu müssen die Abläufe und die Zuständigkeiten geklärt sein, zum Beispiel für die Vermietung von Räumen. Wichtig ist mir auch ein gutes Arbeitsklima.

Was bedeutet es dir, für die reformierte Kirche zu arbeiten?
Ich bin reformiert aufgewachsen und der Kirche seit meiner Zeit in der Jugendgruppe verbunden.

Betriebsleiterin Kati Pflugshaupt. (zvg)

Ich möchte gerne dazu beitragen, dass Menschen im Quartier und in der Kirche Heimat finden können. Persönlich sind mir auch die Gottesdienste wichtig, welche mir helfen, zur Ruhe zu kommen und Gelassenheit zu finden.

Du wohnst im Quartier Unterstrass. Was ist deine Beziehung zu Wipkingen?
Unser erster Sohn ging in Wipkingen in eine Krippe. Ich habe gestaunt, wie ruhig es auch ganz nahe bei der Rosengartenstrasse sein kann. Seit ich für den Kirchenkreis arbeite, erkunde ich die steilen und weniger steilen Velo-Routen vom Milchbuck nach Wipkingen und zurück.

Was bedeutet die Zusammenarbeit im Kirchenkreis für die Angebote in der Kirche Letten?
In der Kirche Letten finden weiterhin die gewohnten Angebote statt, zum Beispiel der Baby- und Chrabbeltreff oder der Senioren-Mittagstisch. Auch spezielle Anlässe wie die Osternacht-Feier mit dem Singkreis Wipkingen und das ökumenische Tageslager mit der Pfarrei Guthirt in den Frühlingsferien werden weitergeführt.

In der Kirche Letten findet aber nicht mehr jeden Sonntag ein Gottesdienst statt?
Das ist richtig. Die Anzahl der Gottesdienste im Kirchenkreis sechs wurde von bisher vier bis fünf auf zwei bis drei pro Sonntag reduziert. Mir selber gefällt es, verschiedene Gottesdienst-Orte und verschiedene Pfarrpersonen kennenzulernen und beim Kirchenkaffee Menschen aus anderen Quartieren zu treffen. Auch von Wipkingen aus sind die meisten Kirchen im Kreis gut erreichbar: Matthäus mit dem Bus 32, Oberstrass mit dem Bus 33 und Paulus mit dem Bus 72.

Die Kirche Wipkingen wurde Ende 2018 geschlossen. Das Kirchgemeindehaus Wipkingen wird vom Kirchenkreis sechs bald nicht mehr genutzt. Was bedeutet das für die betroffenen Mitarbeitenden?
Der Sigrist der Kirche Wipkingen, Yiu-Wing Kwok, hat im Kirchenkreis sechs neue Aufgaben übernommen. Seine Aufgabe als Koch für das «Nahrung fürs Leben» im Letten führt er weiter. Die Sozialdiakonin Monica Ferrari zügelt ihr Büro nach Oberstrass. Sie wird aber weiterhin für Veranstaltungen und Gespräche im Letten anwesend sein.

Letten formiert sich neu im Kirchenkreis sechs

«Letten», der Name der kleinen reformierten Kirche in Wipkingen bedeutet «Lehm» und ist inspirierend für ihren Weg in die Zukunft.

Mit der Aufteilung der bisherigen Kirchgemeinde Wipkingen und der Übergabe der Kirche Wipkingen sowie des Kirchgemeindehauses an die zentrale Verwaltung der neuen Kirchgemeinde Zürich, ist die Kirche Letten zum Zentrum des neuen Kirchenkreissektors Wipkingen Ost geworden. Im Letten erklingt weiter etwa vierzehntäglich die Musik zum evangelischen Gottesdienst im Quartier; hier freuen sich Familien am Programm «Nahrung fürs Leben», probt der Singkreis und geniessen zahlreiche Besucher den Mittagstisch. Von hier aus wird im Wesentlichen die Ökumene mit Guthirt gepflegt, die in gemeinsamen Feiern, Auftritten und Reisen ihren Ausdruck findet. Bewährtes soll im Kirchlein weiter gepflegt werden – und hoffentlich entstehen hier aus engagierten Gesprächen auch weiterhin neue Formen von Feiern, Suchen und Begegnen!

Pfarrer Samuel Zahn. (zvg)

Dies ist ja das Schöne am Lehm: Er ist nicht nur gehaltvoller Grund, auf dem Vieles gut gedeiht. Er lädt auch geradezu ein zum Gestalten, Ausprobieren, Verändern. Ganz diesem Formbildungskonzept entsprechend streben die Mitarbeitenden im Letten zunächst Veranstaltungen an, die ermutigen und stärken. Ebenso wichtig ist ihnen sodann das offene Ohr für Anliegen und Ideen, ein feines Gehör für Begabungen und Angebote, diese einzubringen. Zusammen mit Interessierten «töpfern» sie auf diese Weise am kirchlichen Standort ein lebendiges Gefäss, in dem viel Platz hat. Damit dies nicht «auf tönernen Füssen steht», sondern gut verwurzelt und beflügelt ausstrahlt, werden Entwicklungen einerseits von der Kirchenkreiskommission durchdacht und von der Betriebsleitung mitgeplant. Andererseits ist es für das Gelingen des kirchlichen Lebens unabdingbar, dass es getragen ist von Menschen vor Ort, die mitreden und mitwirken, Kritik und Anregungen einbringen. Bei alldem ist der Letten wie andere Standorte ein Eckstein im Rahmen des neuen Kirchenkreises sechs, in weiterem Sinn auch der Kirchgemeinde Zürich. Deutlicher noch als bisher sind Leute von überall her eingeladen zu den Angeboten. Und ganz wichtig auch umgekehrt: Noch stärker als schon immer sind Wipkingerinnen und Wipkinger ermutigt, sich umzusehen in der Vielfalt der Möglichkeiten, welche die Kirchgemeinde Zürich bietet, im Kirchenkreis sechs auch an den weiteren Standorten Paulus und Matthäus, Unter- und Oberstrass. Kurzum: Sie sind herzlich eingeladen, sich im Letten, im Kirchenkreis und der ganzen Kirchgemeinde Zürich umzusehen und sich das herauszusuchen, was Ihnen entspricht! Herzlich willkommen!

Samuel Zahn, Pfarrer

Redaktionelle Beiträge von

reformierte kirche zürich

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich
Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
https://reformiert-zuerich.ch

Viel Freude am

Guthirt-Kirche

Die am 7. Oktober 1923 nach anderthalb Jahren Bauzeit durch Bischof Georg Schmid eingesegnete und nach Abzahlung der Bauschuld am 3. Oktober 1948 eingeweihte Kirche wurde nach der Renovation 1976/1977 nun erstmals sanft erneuert. Wunderschön präsentiert sich die neu gestaltete Krypta.

Mit der Eröffnung der Kirche ist allerdings die Renovation noch nicht beendet. Es folgen weitere Arbeiten in der Krypta, in den Schulungsräumen, auf dem Vorplatz der Kirche und mit der Begrünung rund um die Kirche.

Gottesdienste feiern die Guthirtler am Wochenende jeweils am Samstagabend, um 18 Uhr und am Sonntagmorgen, um 10 Uhr.

Einsegnungsgottesdienst der Guthirtkirche

Am Sonntag, 3. März, wurde die Guthirtkirche und die neu gestaltete Krypta in Zürich-Wipkingen nach mehr als einem Jahr Renovationszeit durch Generalvikar Josef Annen eingesegnet und ihrem sakralen Zweck übergeben. Guthirt bewegt und berührt.

Beat Häfliger

Viele festlich gekleidete Menschen waren am Sonntagmorgen, am 3. März, in Wipkingen unterwegs. Alle hatten dasselbe Ziel: Die Guthirtkirche.
Das Gotteshaus wurde an diesem Morgen nach über einem Jahr Renovationszeit durch Generalvikar Josef Annen eingesegnet. Die wunderschön gestaltete, nun sehr helle Kirche, platzte bei der von tiefster Freude geprägten Feier aus allen Nähten.
Über 700 Menschen nahmen am sehr eindrücklich gestalteten Gottesdienst teil.
Kinder sangen Andrew-Bond-Lieder, Jugendliche gestalteten die Feier mit und verteilten am Schluss sogenannte «Bhaltis».
Der Cantamuschor mit Solisten berührte mit der Kantate des Guten Hirten. Die Slowenen, die seit 1969 in Guthirt ihre Gottesdienste feiern, waren ebenso farbenprächtig vor Ort wie die grosse Gemeinschaft der Eritreer.
Eine Gruppe von taubblinden Menschen brachte sich mit dem «Vater Unser» in Gebärdensprache ein und Josef Annen sprach zum Jahresmotto der Pfarrei «gemeinsam aufbrechen».
Am Schluss des Gottesdienstes wurde die grosse Festfreude mit einem Foto aller Mitfeiernden «eingefangen», welches im Foyer des Pfarreizentrums an den denkwürdigen Tag erinnern wird.
Beim anschliessenden Apéro riche im übervollen Saal war die grosse Begeisterung der Menschen zu spüren.

Alle Fotos dieser Doppelseite: Christoph Wider

Ein Juwel im Quartier

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Haben Sie auch Frühlingsgefühle? Spüren Sie, jetzt, wo es endlich auch meteorologisch wärmer geworden ist, neuen Antrieb, neue Kraft, neue Freude in sich, das Leben anzupacken? Wir in Guthirt verspüren im Moment ganz starke Frühlingsgefühle. Nach der langen Bauzeit wischen wir den Staub des Alten beiseite und freuen uns richtig auf den Aufbruch in die Zukunft. Die sehr stimmig und sanft renovierte Kirche mit den wunderschönen, hellen Farben und die ganz neu gestaltete Krypta mit dem prächtigen Chorraum in Gold und Blau lässt unsere Herzen höher schlagen und gibt uns noch einmal zusätzlichen Antrieb, einfach alles zu geben für den Guten Hirten und die Menschen im Quartier. Wir spüren den Aufwind des Frühlings und wollen gemeinsam mit Ihnen allen aufbrechen. «Gemeinsam aufbrechen», das ist unser Motto im Jahr 2019. Aufbrechen bedeutet Bewegung, sich öffnen für neue Gedanken, neue Erfahrungen, neue Begegnungen. Unser Gott ist kein Gott des Stillstands. Er ist ein Gott des Werdens und des Wandels, des Aufbruchs. Ein Gott des Lebens. Die Türen unserer Kirche sollen für alle Menschen weit und einladend offenstehen. Aufbrechen heisst vor allem, sich den anderen öffnen, sie entdecken, ihnen begegnen. Wir wollen durch unser Wirken und Feiern Wegweiser sein für erfülltes Leben. Von Herzen wünschen wir Ihnen in Ihrem Leben nach dem inneren Hausputz richtig starke Frühlingsgefühle und freuen uns, mit Ihnen das Leben in diesem wunderschönen Quartier zu teilen.

Beat Häfliger, Pfarrer

Redaktionelle Beiträge von

römisch-katholische Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Die besten Bilder vom Herzmuskel

Seit November 2018 bietet das Stadtspital Waid eine neue Untersuchungsmethode für das Herz an: das kardiovaskuläre Magnet-Resonanz-Imaging – kurz Herz-MRI. Es kann das Gewebe des Herzmuskels äusserst genau darstellen und bringt vieles ans Licht, das vorher kaum zu untersuchen war.

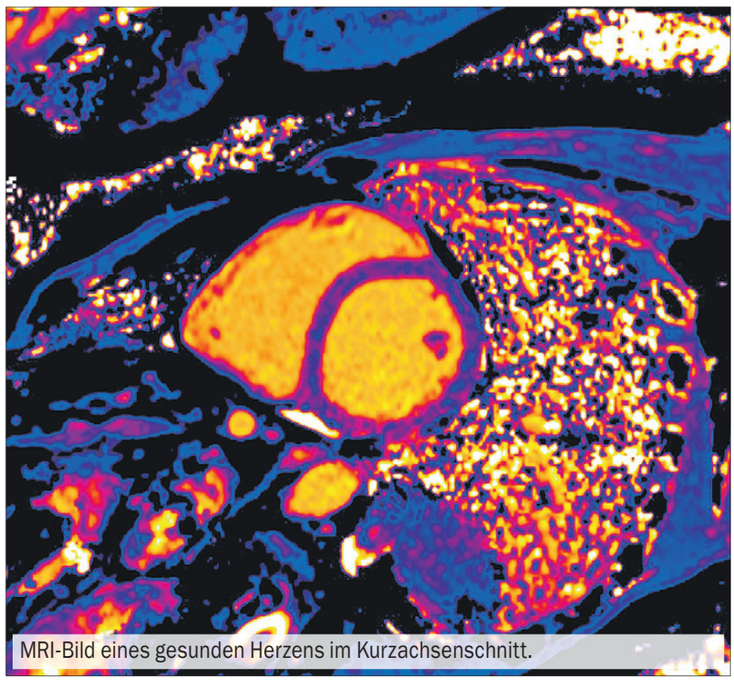
Katja Rauch

Wenn in der Notfallstation der Verdacht auf eine Herzmuskelentzündung aufkommt, gilt Alarmstufe rot. Bei dieser Erkrankung geht es um Leben und Tod, die Therapie muss unverzüglich beginnen. Das Problem ist nur: Weder im EKG noch mit dem Herz-Ultraschall oder mit irgendeiner anderen herkömmlichen Methode lässt sich eine Herzmuskelentzündung sicher erkennen. Bisher tappten die Ärztinnen und Ärzte also gewissermassen im Nebel. Sie mussten ihre starken Medikamente verordnen und die Patientinnen und Patienten überwachen, ohne ganz sicher zu sein, ob diese das am Schluss auch tatsächlich brauchen würden.

Das neue Herz-MRI bringt nun Gewissheit. Der Magnetresonanztomograf kann das Gewebe des Herzens äusserst genau differenzieren. Im Falle einer Herzmuskelentzündung sehen die Ärztinnen und Ärzte auf den Bildern, dass das Muskelgewebe mehr Wasser enthält als üblich. Sogar die grössere Wärme des entzündeten Muskels wird erkennbar. Sie rührt daher, dass entzündetes Gewebe stärker durchblutet ist.

Weniger Herzkatheter-Untersuchungen dank dem MRI

«Das Herz-MRI ist eine geniale Methode», freut sich Dr. Stefan Christen, Kardiologe am Stadtspital Waid. «Es erweitert unsere diagnostischen Möglichkeiten enorm und führt dadurch zu besseren Therapien.» Zwar ist eine MRI-Untersuchung nicht billig. Mit rund 400 bis 500 Franken kommt sie teurer zu stehen als ein Herz-Ultraschall mit 300 Franken. Aber das Herz-MRI wird in aller Regel auch nicht gleich als erstes Mittel eingesetzt. Nach wie vor stehen bei kardiologischen Untersuchungen zuerst das Patientengespräch, das EKG und der Herz-Ultraschall im Vordergrund. Gegebenenfalls wird auch eine Computertomografie oder eine Szintigrafie (Untersuchung mit schwacher Radioaktivität) gemacht. In gewissen Fällen kann sich jedoch die weiterführende Untersuchung mit dem MRI sehr lohnen.



MRI-Bild eines gesunden Herzens im Kurzachsenschnitt.

> **«Das Herz-MRI erweitert unsere diagnostischen Möglichkeiten enorm.»**
>
> Dr. Stefan Christen, Kardiologe Stadtspital Waid

«Im Ultraschall sehen wir, wie sich das Herz bewegt. Im MRI sehen wir, ob es entzündet oder vernarbt ist und ob die Durchblutung stimmt», erklärt Stefan Christen. Und so gesehen lässt sich mit dem MRI durchaus wieder Geld sparen. Nicht nur, weil danach manche unnötigen Medikamente weggelassen werden können. In vielen Fällen erübrigt sich durch die aussagekräftigen Resultate des MRI auch eine noch teurere und für die Betroffenen überdies belastende Herzkatheter-Untersuchung.

Die Untersuchung im MRI ist schonend – ohne Verletzungsgefahr, ohne Strahlenbelastung und mit relativ harmlosen Kontrastmitteln. Das einzige, was die Patientinnen und Patienten dafür aufbringen müssen, ist Geduld. Während zum Beispiel die MRI-Aufnahmen eines Knies rund eine halbe Stunde dauern, müssen die Patientinnen und Patienten für ein Herz-MRI etwa eine Stunde in der Röhre ausharren. Das kann einem lange vorkommen. Es ist jedoch nötig, damit die Bewegung des Herzens sauber dargestellt werden kann.

Fürs Herz-MRI braucht es eine Spezialausbildung

Überhaupt handelt es sich beim Herz-MRI um die komplexeste aller MRI-Untersuchungen. Um sie durchführen zu können, hat Kardiologe Stefan Christen zusammen mit einem Radiologen und drei technischen Radiologiefachleuten aus dem Stadtspital Waid die entsprechende Spezialausbildung der Charité in Berlin durchlaufen. Zudem ist im vergangenen Herbst die Hard- und Software des Magnetresonanztomografen im Waidspital vollständig erneuert worden. Einzig der Magnet ist noch derselbe wie vorher. Diese technische Aktualisierung macht es nun möglich, im MRI neben statischen Körperteilen auch das nie stillstehende Herz zu untersuchen.

Kardiologe Dr. Stefan Christen. (zvg)

Das Herz im MRI: Der neue Tomograf machts möglich. (Fotos: Michael Hediger)

Redaktionelle Beiträge von

Stadt Zürich
Stadtspital Waid

Stadtspital Waid
Tièchestrasse 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch

Demenz aus Sicht eines Angehörigen

Wenn eine nahestehende Person an Demenz erkrankt, birgt dies Veränderungen für die Betroffenen und für ihr Umfeld. René Meier-Tschanen erzählt, wie die Krankheit das Leben seines Vaters und ihn selbst geprägt hat.

Lina Maria Bardaje

Die Früherkennung einer Demenz ist für das Einleiten weiterer Schritte besonders wichtig, jedoch nicht immer einfach. Vergesslichkeit ist nun mal Teil des Alterns und wird in erster Linie nicht mit einer Erkrankung in Verbindung gebracht.

In der Schweiz leben ca. 148 000 demenziell erkrankte Menschen. (Foto: LMB)

Wo ist nochmals …

Auch keinen Verdacht schöpfte René Meier-Tschanen, als sein Vater, Sepp Meier, wiederholt das Portemonnaie oder den Schlüsselbund suchte oder das Wasser auf dem Herd stehen liess. Auch den Briefkasten habe er zwei bis dreimal täglich aufgesucht, obwohl der «Tages-Anzeiger» auf dem Küchentisch schon darauf wartete, von ihm gelesen zu werden. Als schliesslich auch die monatlichen Rechnungen vergessen gingen, wendete sich René Meier-Tschanen an die Memory Clinic im Stadtspital Waid. Der damalige Befund: eine mittelgradige Alzheimer-Demenz.

Mir geht es gut

Die Diagnose liess Sepp Meier nicht kalt: «Mir geht es doch gut, ich bin kerngesund, kann nach wie vor aus dem Haus, wohne schon seit 60 Jahren hier und komme ganz gut zurecht.» Mit dieser Aussage hatte er nicht ganz unrecht. Aus diesem Grund integrierten die Angehörigen kleine Hilfestellungen in Sepp Meiers Alltag: Die Spitex wurde beigezogen, und die Nachbarin war regelmässig bei ihm zu Besuch. Zwei bedeutende Stützen, die die Betreuung seines Vaters erst ermöglichten. Zusammen mit seiner Frau erledigte René Meier-Tschanen den Wocheneinkauf, übernahm die Wohnungsreinigung und das Wäschewaschen. Die Umstellung forderte die beiden in organisatorischer, menschlicher und zeitlicher Hinsicht sehr: Findet er den Nachhauseweg? Was macht er jetzt gerade? Wann ist der richtige Zeitpunkt für ein Pflegeheim?

Mit dem Krankheitsverlauf änderte sich auch schleichend die Tagesstruktur von Sepp Meier. Das Tagesgeschehen grenzte sich immer mehr auf seine vier Wände ein. Selbstständiges Ausgehen oder der Besuch des Grabes seiner Frau waren ihm nicht mehr präsent. Der Haushalt sowie die eigene Körperhygiene überforderten ihn sichtlich.

Im neuen Zuhause

Nach einem Sturz und dem drauffolgenden Spitalaufenthalt seines Vaters musste René Meier-Tschanen handeln. Seit seinem Sturz verweigerte Sepp Meier das Aufstehen und Gehen, obwohl er es ohne Mühe gekonnt hätte. Die Demenz war so weit fortgeschritten, dass die selbstständige Alltagsbewältigung unrealistisch wurde. Im Anschluss an die Aufnahme- und Übergangspflege fand Sepp Meier ein neues Zuhause im Pflegezentrum Käferberg. Seit eineinhalb Jahren wohnt er nun hier und fühlt sich aufgenommen und wohl. In seinen Augen wohnt er in seiner alten Wohnung in Seebach, manchmal aber auch im Elternhaus in Luzern. Die Mitarbeitenden sowie die Bewohnerinnen und Bewohner auf der Abteilung sind für ihn seine «Nachbarn».

Seine Wesensart habe sich über die Zeit in keiner Weise verändert, erzählt René Meier-Tschanen. «Mein Vater ist bis zum heutigen Tag ein freundlicher, humorvoller, dankbarer und liebenswerter Mann geblieben. Das macht die ganze Sache irgendwie auch erträglich». Er sei sehr gesellig und immer für einen Spass zu haben. Genauso merke er aber auch, wenn ihm zu wenig Zeit oder Aufmerksamkeit gegeben wird.

Sepp Meier findet Freude an den kleinen Dingen des Lebens und kommt mit seinem Sinn für Humor und Optimismus trotz seiner Erkrankung gut durch den Alltag.

Begegnungen

Durch den Eintritt in das Pflegezentrum hat die gemeinsame Zeit enorm an Qualität gewonnen. Dank der spürbaren Entlastung durch das Pflegepersonal bleibt mehr Zeit für Spaziergänge, zum Kaffeetrinken, mehr Zeit, die Tanzveranstaltungen oder den Gottesdienst zu besuchen. Sepp Meier ist jedes Mal aufs Neue verblüfft, wenn sein Sohn ihn auf der Abteilung findet. «Gah i d' Kuchi und hol dir öpis, du weisch ja woh's lit», heisst es dann meistens.

Ist René Meier-Tschanen zu Besuch, wird viel erzählt: von Themen aus der Familie, aus Freundschaften oder aus dem Beruf. Und auch wenn sich manche Erzählungen wiederholen, beobachtet René Meier-Tschanen, dass sich sein Vater darin abgeholt fühlt. Die Geschichten schaffen Vertrauen und Geborgenheit, und wenn sein Vater es zulässt, erhascht auch er einen kleinen Einblick in seine Welt. Warten können und Zeit schenken, zwei Dinge, die René Meier-Tschanen durch die Erkrankung seines Vaters lernte. Den Zugang zu einer demenziell erkrankten Person zu schaffen, erfordert viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Das Pflegepersonal erfülle eine sensationelle Aufgabe, wie er sie nie hätte erfüllen können.

Kommt es dann zur Verabschiedung, möchte sein Vater von ihm genau wissen, warum und wohin er nun gehe. Für Sepp Meier gibt es nur eine akzeptable Antwort: zur Arbeit. Ist das nämlich nicht der Fall, solle René Meier-Tschanen doch einen Moment warten, dann komme er auch gleich mit.

Redaktionelle Beiträge von

Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00

www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Eine Wipkinger Band erfindet sich neu

Wie für echte Rockstars üblich, kommen die Musiker der Wipkinger Band «Smools» zu spät zum Interview. «Smools» – das sind Thomas Gujer, der Bassspieler, Tobia Zeta am Schlagzeug sowie Alex Janssen und Martin Burkhard als Sänger und Gitarristen.

Lina Gisler

Die vier Bandmitglieder Martin Burkhard, Thomas Gujer, Tobia Zeta und Alex Janssen (v.l.) verbindet die Freude am Musikmachen. (Foto: Lila Siewczyk)

Kennengelernt hatten die vier sich über Kollegen, und die gemeinsame Liebe zur Musik brachte sie zusammen in eine Band. Anfänglich hiess die Band noch «Smash Brothers» und hatte einen anderen Schlagzeuger. Thomas, Alex und Martin wünschten sich aber bald darauf Tobia, den sie häufig an Konzerten sahen, am Schlagzeug. Doch immer, wenn sie ihn trafen und ihn darum baten, mit ihnen zu spielen, war er schon in einer anderen Band. Als der heiss begehrte Drummer endlich frei war, war die Band komplett. Nur einen neuen Namen brauchten sie noch. Sie sassen mehrmals zusammen, und sinnierten darüber nach, jedoch immer ohne Erfolg: Der perfekte Bandname wollte ihnen einfach nicht einfallen! Dies änderte sich während eines Openairs in Süddeutschland. Da entwickelte sich unter den Zürchern ein Insider-Scherz: «Heb's Muul!». Diese Phrase benutzten sie so oft, bis sie merkten: Das wäre doch ein Name! «Smools»: Zum einen ein Insider-Witzchen, zum anderen ein Fantasiewort, das es in keiner Sprache gibt.

Nicht Rock 'n' Roll, sondern Raw 'n' Roll

Auch hinsichtlich ihres Musikstils hat die Wipkinger Band – wie beim Namen – einen Neologismus kreiert: Raw'n'Roll. «Wir konnten uns nie mit einem Musikstil anfreunden», sagt Thomas. Ihre Musik sei zu wenig hart für Punk Rock, für Indie Rock dafür aber wieder zu hart. Sie haben ein bisschen von allem drin: Rock, Punk Rock, Alternative, Brit Pop. Der Stil alterniert zwischen jedem Lied. «Am Anfang war es mir ziemlich egal, in welche Richtung wir mit der Band gehen würden», sagt Alex, «es hätte alles sein können, Hauptsache Musik.»

Wipkingen als Auftrittsziel

Von der Musik leben können die Mitglieder nicht. Das finden sie natürlich schade, aber ihr primäres Ziel ist es ohnehin nicht. Sie möchten vor allem unverkrampft die Freude an der Musik ausleben und mit anderen teilen können. «Ich will einfach viel Spass haben und natürlich auch, dass andere Leute Spass haben an unserer Musik», betont Thomas, der Bassist. Konzerttechnisch haben sie aber noch ein konkretes Ziel für das Jahr 2019: Sie möchten in Wipkingen, ihrer Heimat, spielen. Sie konnten erst einmal dort auftreten, am Landenbergfest 2014. Das Ziel, im Ausland aufzutreten, haben die «Smools» schon erreicht. Sie konnten sowohl in Deutschland als auch in Polen spielen. Konzerte in diesen Ländern würden sich ihrer Meinung nach vor allem dadurch von der Schweiz unterscheiden, dass das Publikum tanzfreudiger sei. Zusätzlich gäbe es in Deutschland zwar kleinere Gagen, dafür mehr Bier. In Polen war es auch, wo eine grössere Panne passierte: Sie hatten für ein Konzert die Instrumente nur ausgeliehen. Sie merkten aber kurz vor dem Ereignis, dass sie vergessen hatten, auch Kabel zu organisieren! Die Band vor ihnen spielte akustisch und hatte demnach keine gebraucht. Doch mit «polnischer Improvisation» habe es am Schluss dann trotzdem noch geklappt.

Auf ihrer neuen Platte, «A little more romance, Goddammit!», erfinden sich die «Smools» erneut neu: Sie haben dafür sechs ihrer alten Songs umgeschrieben und neu interpretiert. Die Lieder sind akustisch und poppiger als zuvor. Sie eignen sich dafür, in kleineren, intimeren Venues gespielt zu werden. Plattentaufe ist am 16. April in der Hafenkneipe in der Nähe vom Hauptbahnhof Zürich.

Die neuen Stadtneurotiker

Schon beim Einsteigen in den 13er beim Wipkingerplatz höre ich seine Stimme. Sie übertönt sogar den propellerflugzeugartigen Lärm des Cobra-Trams.

Man kennt sie, die Stadtneurotiker oder positiver: Stadtoriginale. Sie nutzen den öffentlichen Verkehr als ihre Bühne, auf der sie sich über den Staat und die Bevölkerung auslassen. Tragische Figuren. Ich schwanke je nach Tagesform zwischen Mitleid und Genervtheit. Frage mich, was im Leben schieflaufen muss, dass man jegliche Scham verliert. Dann wieder denke ich, meine Güte, ich würde doch manchmal auch am liebsten schimpfen: «Das ist keine verdammte Einbahnstrasse», wenn wieder eine Dreierkette Zombies die ganze Breite des Trottoirs braucht. Oder «Hast du heute dein Hirn gespendet?», wenn jemand am oberen Ende der Rolltreppe stehen bleibt, um auf dem Handy seine Mails zu checken.

Aber nein: Ich reiss mich zusammen. Weil es so etwas wie Haltung gibt. Und – seien wir ehrlich – auch ein wenig aus Feigheit. Jetzt lacht er laut, und, wie ich glaube, etwas verzweifelt. «Seht her, meinen Humor nehmt ihr mir nicht». Irritierte Blicke, verständnisloses Kopfschütteln. Da tut er mir wieder leid. Verstohlen beobachte ich ihn aus den Augenwinkeln.

Einer der assimilierten Typen, in seinem schicken Anzug würde er gar nicht weiter auffallen. Blendin, sagt man auf Englisch. Wenn er nur nicht so laut vor sich hinreden würde.

Beim Meierhofplatz stehen wir beide auf, und da sehe ich etwas an seinem Ohr aufblitzen. Einen weissen Stöpsel, das Kabel verschwindet im Kragen seiner Jacke. Das war also gar kein Stadtneurotiker. Es war ein Freihand-Telefonierer.

Patricia Senn, Redaktionsleiterin und passionierte öV-Nutzerin

Zwischen praktischer Arbeit und strategischen Entscheiden

Manfred Dachs, neuer Leiter des Sozialzentrums Hönggerstrasse. (Foto: Sereina Elmer)

Manfred Dachs ist seit dem 1. Januar Zentrumsleiter des Sozialzentrums Hönggerstrasse. Im Interview verrät er, was es dazu braucht, Leiter eines Sozialzentrums zu werden, wieso die Arbeit in den Stadtkreisen 6 und 10 besonders spannend ist und welche Neuerungen die Bewohnerinnen und Bewohner erwarten.

Sereina Elmer

Manfred Dachs, Sie sind seit dem 1. Januar 2019 Zentrumsleiter des Sozialzentrums Hönggerstrasse. Wie wird man Zentrumsleiter?
Ich durfte mich einem für diese Funktion üblichen Bewerbungsverfahren mit diversen Bewerbungsgesprächen und einem ausführlichen Führungsassessment stellen. Voraussetzungen für eine solche Stelle sind grundsätzlich ein Fachhochschulabschluss in Sozialer Arbeit, praktische Erfahrung im Bereich der gesetzlichen Sozialarbeit und eine Managementausbildung. Als Zentrumsleiter des Sozialzentrums Hönggerstrasse hat man gleichzeitig auch die Leitung des Fachressorts Wirtschaftliche Hilfe inne. Deshalb war es von grossem Vorteil, dass ich mich in der wirtschaftlichen Sozialhilfe bereits gut auskannte.

> **«Wir sehen uns mit einem steigenden Druck auf sozial schwächer gestellte Menschen konfrontiert.»**
> Manfred Dachs

Welches sind die Herausforderungen, mit denen Sie sich als Zentrumsleiter konfrontiert sehen?
Unsere Hauptaufgabe ist es, die soziale Grundversorgung in den Zürcher Stadtkreisen 6 und 10 sicherzustellen. Wir richten Sozialhilfe aus, führen Erwachsenenschutzmassnahmen und betreuen Familien im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe. Gleichzeitig bin ich auch Teil der Geschäftsleitung der Sozialen Dienste Zürich. In dieser Rolle treffe ich auf strategischer Ebene Entscheide und leite Massnahmen ein, die sicherstellen, dass die Grundversorgung auch in Zukunft gewährleistet ist.

Was ist für Sie das Besondere an der Arbeit für die beiden Quartiere Wipkingen und Höngg?
Wipkingen und Höngg sind zwei Quartiere mit einer sehr hohen Lebensqualität. Ziel ist es, diese für alle zu erhalten. Es gibt aber auch in unserem Sozialraum Personen, die in Not geraten oder auf Beratung angewiesen sind. Der Druck auf sozial schwächer gestellte Menschen steigt. Wir versuchen, diesen bestmöglich abzufedern und Lösungen für soziale Probleme anzubieten. Die demographische Entwicklung hat zudem auch in den Stadtkreisen 6 und 10 zur Folge, dass es immer mehr ältere Menschen gibt, die auf professionelle Hilfe angewiesen sind – sei es bei der Einteilung ihrer Finanzen oder wenn sie an der Schwelle zu einer betreuten Wohnsituation stehen. Die Betreuung dieser Menschen steht ebenso im Mittelpunkt der Arbeit unserer Sozialarbeitenden.

Was sind ihre nächsten grösseren Projekte, die sie in Angriff nehmen?
Unser Ziel ist es, die Besucherinnen und Besucher im Sozialzentrum in Zukunft besser zu empfangen, ihre Bedürfnisse rasch aufzunehmen und sie mit passenden Angeboten zu verknüpfen. Wir passen daher unsere Abläufe an. Ebenso können neu Termine für freiwillige Familienberatungen online gebucht werden. Im Weiteren bereiten wir uns darauf vor, 2022 in eine von der Stadt Zürich am Wipkingerplatz erworbene Liegenschaft umzuziehen – vorausgesetzt, dass das Zürcher Stimmvolk der Nutzung dieser Liegenschaft als Sozialzentrum bei der Volksabstimmung im November zustimmt. Das jetzige Sozialzentrum ist dringend instandsetzungsbedürftig und entspricht leider nicht mehr den aktuellen Anforderungen.

Manfred Dachs ist 47 Jahre alt und leitet seit dem 1. Januar 2019 das Sozialzentrum Hönggerstrasse. Zuvor hatte er bereits während 15 Jahren bei den Sozialen Diensten Zürich gearbeitet, seit 2012 als Stellenleiter im Quartierteam Wipkingen/Höngg, und ist damit mit dem Sozialzentrum Hönggerstrasse bestens vertraut. Er hat einen Abschluss in Sozialer Arbeit und absolvierte 2013 einen MAS in Public Management an der ZHAW in Winterthur.

Soziale Dienste Zürich
Rund 900 Mitarbeitende der Sozialen Dienste setzen sich täglich dafür ein, dass die Menschen in der Stadt Zürich auf eine wirksame soziale Grundversorgung zählen können. Um der Bevölkerung einen niederschwelligen Zugang zu den Angeboten der Sozialen Dienste zu ermöglichen, ist die Stadt Zürich in fünf Sozialregionen mit je einem Sozialzentrum aufgeteilt. Die Zentren sind die erste Anlaufstelle für einen einfachen und raschen Zugang zu Information, Beratung und wirtschaftlicher Grundsicherung.

Redaktionelle Beiträge von

Stadt Zürich
Sozialzentrum Hönggerstrasse

Hönggerstrasse 24
8037 Zürich
Telefon 044 412 73 00

Öffnungszeiten des Sozialzentrums Hönggerstrasse
Montag bis Freitag:
9–12 Uhr und 13.30–16.30 Uhr
Dienstag:
9–12 Uhr und 13.30–18.30 Uhr

Jugendtreff der OJA Kreis 6 & Wipkingen

An der Langmauerstrasse 7 im Kreis 6 steht den Jugendlichen von Wipkingen und dem Kreis 6 ein Jugendtreff zur Verfügung. Sie können grundsätzlich von Dienstag bis Freitag, von 12 bis 18 Uhr, die Räumlichkeiten der Offenen Jugendarbeit nutzen.

Markus Soliva

Die Jugendlichen, sie sprechen miteinander, führen Auseinandersetzungen, hören Musik oder benutzen das Internet, um zu kommunizieren. Oder sie kochen und essen miteinander. Ideen entstehen, die sie entweder alleine oder mit Hilfe des OJA-Teams umsetzen. Die Aktivitäten, die am Abend und an den Wochenenden stattfinden, vereinbaren sie mit dem OJA-Team, bereiten den Abend vor und führen ihn dann zusammen mit dem OJA-Team durch.
So können sie sich in einem begleiteten Rahmen bewegen, in einer Zeit, in der sie sich langsam vom Elternhaus lösen und in der sie sich auf der Suche nach der eigenen Identität befinden.

Einfach kommen, ohne Anmeldung

Samira aus Wipkingen kommt zwei- bis dreimal pro Woche in den Jugendtreff. Sie hat hier sehr viele Kollegen und Kolleginnen, die hier hinkommen. «Es ist halt einfach angenehm hier, es ist warm hier drinnen, es ist halt einfach chillig da». Es gefällt ihr auch, dass es hier keine übertriebenen Regeln gibt. Sie hat in der OJA auch schon Parties organisiert und wäre voll dabei, wieder einmal eine auf die Beine zu stellen. Leon lebt ebenfalls in Wipkingen. Ihm gefallen hier vor allem die Musik und der grosse Spiegel an der Wand. Er findet es hier einfach «geil», ausser am Montag, dann könnte der Treff doch auch noch geöffnet sein.
Sandrine aus dem Kreis 6 hat die OJA Kreis 6 & Wipkingen in der sechsten Klasse besucht und so kennengelernt. Sophie kennt die Einrichtung von einer Kollegin. Sie besuchen die OJA zirka fünfmal im Jahr. Positiv finden sie, dass man einfach kommen kann, wenn man will, dass sie sich nicht vorher anmelden müssen. Sandrine meint: «Ich kenne niemanden, welcher die OJA kennt und nicht geil findet. Alle finden den Raum hier cool. Er ist wirklich chillig und der Raum ist sehr nahe an allen Schulhäusern». Sie würde gerne einmal einen Graffitiworkshop besuchen.

Viele Möglichkeiten bei der OJA Kreis 6 & Wipkingen. (zvg)

Samira kommt zwei- bis dreimal pro Woche in den Jugendtreff. Es gefällt ihr, dass es hier keine übertriebenen Regeln gibt. Sie hat in der OJA auch schon Parties organisiert und wäre voll dabei, wieder einmal eine auf die Beine zu stellen.

Ariana aus Wipkingen kommt hier hin, um Musik zu hören, zu hängen, und um miteinander zu reden und zu fighten (und lacht). Sie meint, es solle hier vielleicht mal Essen geben. Ihr gefällt nicht so, wenn die einen nur die Musik laufen lassen, die nur ihnen selbst gefällt. Die sässen dann da auf dem Sofa, dabei hätte es andere, die abgehen, die tanzen und singen wollen. Sie fände es gerechter, wenn es eine Playlist gäbe, bei der sich möglichst alle einbringen können. Sitzsäcke, zusätzlich zu den ewig überfüllten Sofas würde sie auch begrüssen.

Abmachen im Internet, treffen real

Rima aus dem Kreis 5 wusste am Anfang gar nicht, dass es die OJA im Kreis 6 gibt. «Dann bin ich einfach mit den Jugendlichen, welche hier herkommen, mitgegangen und dann bin ich hier geblieben». Die Jugendlichen, die den Treff besuchen kennt sie von hier oder über das Internet. «Da schreiben wir uns gegenseitig und kommen hierher». Sie nervt, dass manchmal herumgespuckt wird. Manchmal laufe nur Deutsch-Rap und das sei nichts für sie. Es sei hier auch schön, um Fotos zu machen. Ferdinand lebt im Kreis 6 und 4. «Mein Kollege hat mich hierhin mitgenommen als ich in der sechsten Klasse war. Die anderen Besucherinnen und Besucher kenne ich aus der Schule. … Und ich lerne auch neue Leute in der OJA Kreis 6 kennen». Er findet, die OJA könnte länger offen haben: «Wenn ich keine Lust habe, zu Hause zu sein, kann ich hierherkommen». Omar und Leon hätten hier gerne eine Playstation zur Verfügung. Ariana findet, es müssten noch Deos organisiert werden, um sich nach dem Tanzen wieder frisch zu machen und lacht. Wieder ein funktionierendes Ladekabel für das Smartphone wäre auch nicht schlecht, «wenn man Musik laufen lässt, geht der Akku schnell runter», meint sie. Sie fände es wirklich gut, wenn die OJA jeden Tag geöffnet wäre «hundert Prozent!».

Aktivitäten im Jugendraum

Der Jugendraum Wipkingen der OJA Kreis 6 & Wipkingen dient seit November 2018 als Veranstaltungsraum für kulturelle Anlässe und andere Veranstaltungen von Jugendlichen. Seither haben bereits verschiedene Partys und Konzerte stattgefunden. Gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Quartier sind nun bis zu den Sommerferien verschiedene kulturelle Anlässe wie Poetry Slam, ein Karaoke-Event, ein Tanzabend oder eine Open-Mic-Sessions geplant.
Es sind alle Jugendlichen eingeladen, ihre Ideen und Wünsche zu äussern und sich einzubringen.

Redaktionelle Beiträge von

Offene Jugendarbeit Zürich Kreis 6 & Wipkingen | Planet5

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Stellungnahme zur Petition der IG Letten

Lärm im Quartier: Ein Thema, das wir stets auf eine – unseres Erachtens – produktive und positive Art und Weise mit unseren Nachbar*innen behandelten. In mehreren Sitzungen auf dem Park Platz konnten wir unsere Sichtweise darstellen und hörten, was unsere Nachbar*innen von dem Projekt halten. Doch nun sorgen eine fragwürdige Petition der IG Letten und das Vorgehen des Stadtrates für Irritation.

Das Quartier sauniert: gemütlicher Spa-Bereich am «Winter für immer». (zvg)

Die Diskussionen mit den Nachbar*innen empfanden wir stets als respektvoll und zielführend. Deshalb waren wir umso erstaunter, als wir erfuhren, dass die IG Letten mittels einer Petition beim Stadtrat eine härtere Praxis für bewilligungspflichtige Veranstaltungen forderte. Viel schlimmer als das finden wir jedoch, dass der Stadtrat ohne uns oder andere davon betroffene Betriebe anzuhören, auf die Petition eingetreten ist und eine Verschärfung der Bewilligungspraxis beschloss. Diese erschwert es uns zusätzlich, ein paar Mal im Jahr grössere Veranstaltungen durchzuführen. Letztere sind für die Finanzierung des Park Platz essentiell.
Die Petition hatte zur Folge, dass unsere bis jetzt durchaus einvernehmliche Zusammenarbeit mit der Fachstelle Lärmbekämpfung in dieser Form nicht weitergeführt werden kann. Stattdessen bestimmt neu der Stadtrat ein Kontingent für Bewilligungen. Es ist überraschend und unverständlich, dass eine Petition, die gerade mal von 185 Personen unterschrieben worden ist, tatsächlich bei der Stadt verhandelt wird. Unklar bleibt auch, ob diese Unterschriften überhaupt aus der Nachbarschaft stammen oder ob jegliche Stadtbewohner*innen unterschreiben konnten.

Mangelnde Transparenz

Wir werten diese Unterschriftenzahl als ein Zeichen dafür, dass die Petition im Quartier nicht sonderlich breit abgestützt ist. Im Gegenteil: Wir haben sehr positive und unterstützende Rückmeldungen über die bisherige Zusammenarbeit von vielen unserer Nachbar*innen erhalten. Dafür möchten wir uns recht herzlich bedanken und freuen uns auch in Zukunft über einen regen und auch kritischen Austausch mit dem Quartier und über jede Form der Unterstützung!
Zusätzlich wurde aus für uns unerfindlichen Gründen beschlossen, dass die Antwort auf die Petition inklusive dem für uns bindenden Inhalten des Sicherheitsdepartements der Stadt unter Leitung der Grünen Politikerin, Karin Rykart, nicht öffentlich gemacht wird. Wir kennen also nicht einmal den Wortlaut der für uns relevanten Entscheidungen, sondern erhalten diese lediglich vorgesetzt. Diese Entwicklung verhindert nicht nur den Dialog zwischen der Fachstelle Lärmbekämpfung und dem Park Platz, sondern auch den Dialog im Quartier – also unter uns Nachbar*innen. Wir bedauern dies ausserordentlich.
Mit der neuen Verordnung stehen dem gesamten Gebiet Oberer Letten, also rechts der Limmat, im Jahr nur noch vier Bewilligungen für das Betreiben einer Lautsprecheranlage im Freien zur Verfügung. Konkret bedeutet dies, dass auch die Gesuche von externen Veranstalter*innen ohne Bezug zu den Betrieben des Oberen Letten in diese Kategorie fallen. Im schlechtesten Fall mündet dies in einem Wettrennen mit externen Veranstalter*innen, welches diejenigen gewinnen, die zuerst eine Bewilligung einreichen. Die Art unserer Arbeitsweise erfordert aber eine gewisse Flexibilität und Spontaneität beim Einreichen von Bewilligungen, da unsere Veranstaltungen oft auf Initiative des Quartiers und der Besucher*innen des Park Platz' geplant werden.
Als besonders kritisch sehen wir die nominelle Zusammenlegung der drei Betriebe am Oberen Letten, da sich diese in ihrem Charakter stark unterscheiden und in mehreren hundert Metern Distanz zueinander stehen. Die Zusammenlegung der Bewilligungen erschwert die Planung der lediglich vier Veranstaltungen mit einer Lautsprecheranlage im Freien zusätzlich – das hat sich bei der Planung für dieses Jahr bereits als schwierig erwiesen, weil wir aufgrund des unkommerziellen Charakters unserer Veranstaltungen ungleich mehr Flexibilität gegenüber Künstler*innen und Projekten brauchen, als dies bei anderen Veranstaltungsformaten der Fall ist.

Ein Platz – auch für unsere Nachbarn

Trotz dieser Distanz findet zwischen den Betrieben des Oberen Letten jeweils ein Austausch statt, wer wann eine Veranstaltung abhält, damit die Lärmbelastung für die Nachbarschaft so erträglich wie möglich gestaltet werden kann. Der nicht-kommerzielle Charakter des Park Platz resultiert aber auch darin, dass unsere Ausstattung bei weitem nicht mit derjenigen von anderen Betrieben zu vergleichen ist und unsere Anlässe oft keine durchgehenden Musikveranstaltungen sind, aber durch die geänderte Bewilligungspraxis mit solchen gleichgesetzt werden. Auch deshalb fragen wir uns, warum ein solcher Schnellschuss ohne vorgängige Analyse und vor allem ohne irgendeine Art des Gesprächs vonseiten der Stadt erfolgt ist? Wir finden, dass wir uns auf diese Art und Weise von einer zwischenmenschlichen Beziehung weg in Richtung eines bürokratischen Umgangs bewegen. Diese Entwicklung begrüssen wir überhaupt nicht und sie liesse sich unserer Meinung nach auch vermeiden.
Auch deshalb möchten wir an dieser Stelle betonen, dass der Park Platz ein verhältnismässig junges Projekt ist, welches sich stetig weiterentwickelt. Unser Team besteht sowohl aus Vereinsmitgliedern, die auf freiwilliger Basis das Programm zusammenstellen und den Inhalt auf den Platz bringen, wie auch aus den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kaffees. Zusammen haben wir es uns zum Ziel gemacht, einen Ort in dieser Stadt zu schaffen, wo es für alle einen Platz gibt – auch für unsere Nachbarn. Wir versuchen Professionalität und Lockerheit zu vereinen und haben in den letzten Jahren viel Zeit in klare Strukturen und Nachbarschaftspflege investiert und sind der Überzeugung, dass wir diesen Betrieb mit der nötigen Sensibilität führen. Durch Lärmmessungen im Quartier überprüfen wir, dass die vereinbarte Lärmgrenze bei Veranstaltungen nicht überschritten wird und wir haben mit Expert*innen über Massnahmen zur weiteren Lärmreduktion diskutiert und werden auch in Zukunft nach weiteren, für uns finanzierbaren Möglichkeiten in dieser Hinsicht suchen.
Mit dieser Stellungnahme erhoffen wir uns, die guten nachbarschaftlichen Beziehungen beizubehalten und appellieren an gemeinsame, statt einseitige Lösungsansätze. Denn der Park Platz ist ein Ort, der vor allem mit Ideen und Initiativen der Bewohner*innen aus den umliegenden Quartieren bespielt wird und der das Quartier aktiv mitgestaltet. Wir wünschen uns, dass er in dieser Rolle auch ernst genommen und unterstützt wird.

Redaktioneller Beitrag von

PARK PLATZ
Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

Der Körper als Material

Teresa Vittucci ist 2019 und 2020 Young Associated Artist am Tanzhaus Zürich. Zudem zeigt das Haus am 14. Mai die Premiere ihres neuen Stücks «WE BODIES». Die Choreografin und Tänzerin lebt und arbeitet in der Stadt Zürich. 2018 wurde ihre künstlerische Arbeit von der Stadt mit einer Auszeichnung gewürdigt. Wir haben die engagierte Künstlerin für ein Gespräch getroffen und sie zu ihren Plänen befragt.

Inés Maloigne

Teresa Vittucci. (© Lukas Beyeler & Patrick Mettraux)

Du bist Young Associated Artist im Tanzhaus Zürich. Was hast du dabei vor?
Die Zeit als YAA ist für mich eine einzigartige Möglichkeit, meine künstlerische Praxis ohne direkten Produktionsdruck zu vertiefen. Sie erlaubt mir, prozess- und rechercheorientiert zu arbeiten und mich mit anderen Künstler*innen intensiv auszutauschen – und das nicht nur während Proben für ein neues Stück, sondern eben genau als Zeit der Vertiefung. Ich bin total froh über diese Zeit. Ich werde mich weiterhin mit den Themen Feminismus und Hass beschäftigen und Recherchereisen nach Montreal und Island machen. Ich plane auch eine Plattform für Parties ins Leben zu rufen, bei der sich Tänzer*innen, Choreograf*innen, Performer*innen und Publikum treffen, arbeiten, schwatzen und feiern!

Welche Bedeutung hat für dich das Tanzhaus Zürich?
Das Tanzhaus ist der Ort, an dem die meisten meiner Arbeiten entstanden und gewachsen sind und auch aufgeführt wurden. Es ist ein inspirierender Ort, lebendiger Begegnungsraum und Bewegungsraum, wo Tanz gelebt, gefeiert, hinterfragt und praktiziert wird, und zwar von sehr vielen sehr verschiedenen Menschen – von Kleinkindern, über Hobbydancestars zu professionellen Tänzer*innen und Denker*innen. Es ist mein künstlerisches Zuhause und eine riesige Bereicherung für die Zürcher Kulturszene!

Du hast im Mai eine Premiere im Tanzhaus, womit befasst du dich in «WE BODIES»?
Das Stück ist eine Kollaboration zwischen Claire Vivianne Sobottke aus Berlin, Michael Turinksy aus Wien und mir. In der Arbeit befassen wir uns mit Körpern und der Frage, wie Einschreibungen auf Körper einwirken. Mit Einschreibungen meinen wir Kategorisierungen wie Frau, Mann, fett, behindert, schön, hysterisch oder auch faul. Wir arbeiten dabei mit den Begriffen Wunder und Monster, die für uns sehr eng zusammenhängen. Wir sehen das Monster als engen Verwandter des Wunders, als ein Phänomen nämlich, das zunächst unsere konstruierte Idee der Natur und der natürlichen Ordnung in Frage stellt.

Wie sehen eure Probenprozesse aus? Wie arbeitet ihr an diesen Themen, um daraus ein Tanzstück zu machen?
In unserer choreografischen Arbeit gehen wir stark von den Eigenheiten und Limitierungen unserer drei unterschiedlichen Körper aus. Unsere Körper sind das Material, mit dem wir arbeiten. Bestimmte Formen und komplexe Bewegungsvorgänge, die im Allgemeinen als virtuos gelten, sind für manche Körper, die in unserer Gesellschaft als behinderte Körper gelten, nicht möglich. Dieses vermeintliche Scheitern, diese Einschränkungen und Limitierungen versuchen wir in einer choreografischen Sprache zu artikulieren, die ihre ganz eigene und neue Virtuosität entwickeln kann.

Das Monster als enger Verwandter des Wunders: Ein Phänomen, das unsere konstruierte Idee der Natur und der natürlichen Ordnung in Frage stellt. (zvg)

Teresa Vittucci
(*Wien) absolvierte das Wiener Konservatorium, die Ailey School, die Salzburger Experimentalakademie für Tanz (SEAD) und die Universität der Künste Bern, wo sie ihren Master in Expanded Theater erhielt.
Seit 2013 entwickelt sie mit ihren Werken UNLEASH (2012), LUNCHTIME (2015), ALL EYES ON (2017) und HATE ME, TENDER (2018) eine Solopraxis. Sie arbeitete mit verschiedenen Künstlern und Institutionen zusammen, darunter das Staatstheater Mainz, das Tanzhaus Zürich, Simone Aughterlony, Marie Caroline Hominal, Trajal Harrell, Gil und Nils Amadeus Lange, mit denen sie das Duo U BETTA CRY (2013) kreierte. Ihre Arbeiten wurden an den Schweizer Tanztagen 2015 und 2019, Tanzhaus Zürich, Gessnerallee Zürich, les urbaines, brut Wien – imagetanz, Impulse Theaterfestival WUK Performing Arts, Manifesta 12 und vielen anderen präsentiert. Teresa hat das ImPulsTanz danceWEB-Stipendium 2013 (Ivo Dimchev), das Auslandsstudienstipendium des Österreichischen Kulturministeriums (BKA), das STARTstipendium des BKA sowie die TURBOResidency bei ImPulsTanz 2014 und 2018 erhalten. Für ihre Arbeit als herausragende Performerin wurde sie von der Stadt Zürich mit dem Anerkennungspreis ausgezeichnet.

YAA – Young Associated Artist ist ein Mentoring-Programm, initiiert und gefördert von Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung.
Das Programm bringt talentierte junge Choreograf*innen mit renommierten Schweizer Institutionen zusammen, um gemeinsam die künstlerische Arbeit und die internationale Karriere der Künstlerin voranzutreiben.

Redaktioneller Beitrag von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstrasse 129
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Der Rosengartentunnel: ein Relikt für die Zukunft

Das von Stadt und Kanton geplante Stadttunnelprojekt ist nicht nur anachronistisch, es ist auch unverhältnismässig teuer und verlagert die Probleme, anstatt sie zu lösen.

Das Prinzip der WC-Spülung: Wir betätigen sie und das Lästige entschwindet auf Nimmerwiedersehen. Stellen wir uns nun vor, das vermeintlich Weggespülte würde wenige Meter weiter in einem anderen Zimmer unseres Zuhauses wieder ausgespuckt. Ja, genau, wir würden uns bei der Sanitärfirma über die ungeheuerliche Fehlkonstruktion beschweren. Mit dem geplanten Stadttunnel verhält es sich ähnlich: Er nimmt den Verkehr durch das eine Portal auf, schickt ihn dann durch ein grosszügig geschwungenes Rohr und spült ihn im gleichen Stadtkreis – quasi in Sichtweite – durch das andere Portal wieder hoch. Dieser Prozess geschieht in beide Richtungen.

Andrea Leitner
Gemeinderätin AL

Auch in der Nacht ist die Rosengartenstrasse stark befahren. (zvg)

Zuckerbrot und Peitsche

Die litaneienhaft vorgebrachten Verheissungen der letzten Jahre, die mit dem milliardenteuren Projekt ein wiedervereinigtes Wipkingen auf wenigen Hundert Metern in Aussicht stellen, könnten einen in süssen Schlaf lullen, wenn sie nicht stets von einer regierungsrätlichen Drohkulisse begleitet würden: Es sei die letzte Chance für Wipkingen, mehr öV gebe es nur mit dem Tunnel und der Rosengarten müsse als Verkehrsachse 56 000 Fahrzeuge pro Tag weiterhin aufnehmen können – kein Auto mehr, und keins weniger, so hiess es! Diese horrend hohe Verkehrsmenge wurde uns vom Regierungsrat sogar als Goodie verkauft, bis die bürgerliche Mehrheit des Kantonsrats sich weigerte, eine solche Obergrenze überhaupt für verbindlich zu erklären.

Dabei müssen wir weiterdenken

Auch die Schweiz muss sich endlich dazu bequemen, ihren namhaften Beitrag an eine CO_2-Reduktion zu leisten. Anstatt einen Hochleistungstunnel zu bauen, täten wir ZürcherInnen gut daran, gegen die Klimaerwärmung bis 2030 unsere Emissionen um 45 Prozent zu senken. Trotz ausgezeichnetem öV-System gehören die Autoverkehr-Emissionen in unserem Land zu den höchsten in Europa, es gibt also noch viel Luft nach oben. Und eine von vielen Massnahmen wird wohl oder übel sein, den Individualverkehr zu reduzieren. Hier eine Verkehrspolitik der 90er-Jahre wörtlich in Granit zu meisseln, sendet das denkbar schlechteste Zeichen.

Kritisch hinterfragen und engagiert agieren

Seit Ende Januar politisiert Patrik Maillard für die Alternative Liste (AL) im Gemeinderat. Er rückte für die zurückgetretene Rosa Maino nach. Wofür er einsteht, führt er in seinem Bericht aus.

«Früher hätte ich mir nicht vorstellen können, in einer Partei zu sein und schon gar nicht, in einem Parlament zu politisieren. Ich bin zwar seit langem politisch interessiert, mische mich ein und versuche – gemeinsam mit Gleichgesinnten – etwas zu bewegen. Wichtige Anliegen auf die Strasse tragen, Freiräume erkämpfen und selbstverwaltet nutzen, Zeit und Energie in Projekte stecken, die vielleicht auch mal scheitern, wieder aufstehen und weiter an Utopien basteln und dabei immer vorwärtsgehen – das war und bleibt mir wichtig.

Patrik Maillard,
Seit Ende Januar
Gemeinderat AL

Einstieg in die Lokalpolitik

Ich verstehe die AL als eine Art Hybrid zwischen einer linksalternativen Bewegung und einer kleinen, aber agilen und pointiert politisierenden Partei. Somit konnte ich mir ein Engagement in der AL vorstellen und kandidierte bei den Gemeinderatswahlen 2018 auf der AL-Liste im Kreis 10. Es war mir klar, dass ich als Zweitplatzierter nicht gewählt werden würde, aber dennoch habe ich mich ernsthaft mit dem Gedanken auseinandergesetzt, eventuell später einmal in die Lokalpolitik einzusteigen.

«Reine kulturelle Prestigeprojekte gilt es meines Erachtens kritisch zu hinterfragen. Zürich muss nicht in allen Sparten Kulturhauptstadt der Schweiz sein».

Ein Wipkinger für den Kreis 6

Dann ging alles viel schneller als erwartet. Per Ende Januar dieses Jahres rückte ich für Rosa Maino (Kreis 6) nach. Ich vertrete seither die AL in der Kommission Präsidialdepartement/Schul- und Sportdepartement und hoffe, dort genauso kritisch und engagiert agieren zu können wie meine Vorgängerin Rosa Maino. Reine kulturelle Prestigeprojekte gilt es meines Erachtens kritisch zu hinterfragen. Zürich muss nicht in möglichst allen Sparten Kulturhauptstadt der Schweiz sein und auch international auf den ersten Rängen mitspielen. Genauso wie beispielsweise die flächendeckende Einführung der Tagesschulen, die nur dann wirklich funktioniert, wenn diese Struktur für alle bezahlbar ist und insbesondere auch die nötigen personellen Ressourcen und Finanzen zur Verfügung stehen. Im Moment ist aber alles noch sehr neu und teilweise gewohnheitsbedürftig. Ich bin guter Dinge und freue mich darauf, möglichst Akzente setzen zu können und zusammen mit meinen Kolleg*innen aus der Fraktion eine kritische und konstruktive Politik im Sinne unserer Wähler*innen zu machen.

Redaktionelle Beiträge von

AL
Alternative Liste

Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
E-Mail: jstofer@gmx.ch

Zusammenwachsen zum «Lebensraum Schule»

Ein Gespräch zwischen Jeannette Büsser und Frank Beat Keller, zwei engagierten Grünen über Tagesschule, Kinder und Einwanderer.

Jeannette: Sozialarbeiterin, 45, kinderlos, weiss, dass Schule wichtig ist. «Die heutigen Kinder sind wahrscheinlich die Menschen, die mich im Alter pflegen werden.»
Frank: Vermieter von Bodenschleifmaschinen, Architekt, Ethnologe, 67, eine erwachsene Tochter, Mitglied der Schulbehörde.
Jeannette: Männer und Frauen arbeiten durchschnittlich gleich viele Stunden pro Tag. Männer sind für 60% der Stunden bezahlt, Frauen nur für 40%. Zudem verfügen Frauen über fast 20% weniger Einkommen, weil im Dienstleistungssektor – dort wo mehr Frauen arbeiten – kleinere Löhne bezahlt werden. Die Tagesschule wird eingeführt, um den Zugang für Mütter zum Arbeitsmarkt zu erleichtern. Eltern können so anders darüber verhandeln, wie die Arbeitsstunden aufgeteilt werden.
Frank: Die Tagesschule ist ein guter Weg, es gibt aber auch Probleme. Die Mittagszeit für Schülerinnen und Schüler wird stark verändert. Die Rolle des Horts wird eine andere. Im alten System war er für wenige Kinder eine Art zweites Daheim mit engem Bezug zu den Erwachsenen – jetzt wird er für fast alle zum eher unpersönlichen Restaurant. Die Frauen und (wenigen) Männer, die sich da engagieren, verlieren den herzlichen Bezug zu ihren Schützlingen. Da bleibt viel Persönliches auf der Strecke. Aber den Kindern gefällt›s: sie fühlen sich «gross» und «unabhängig».
Jeannette: Mit der Tagesschule werden für die Kinder andere Vorbilder geschaffen. Es wird «normal» sein, dass sowohl Mami und Papi einer bezahlten Arbeit nachgehen, den Haushalt machen und sich mit ihnen beschäftigen. Damit die Gleichstellung kein Gesetzesartikel bleibt, muss die zentrale Frage – wer betreut die Kinder? – gelöst werden.
Frank: Zudem haben so viele Kinder bessere Bildungschancen. Um denken zu können, muss man sprechen können. Ohne Sprache kein Denken. Je früher und intensiver gerade die Kinder, die zu Hause andere Sprachen sprechen – oder gar keine richtig lernen, weil die Eltern selbst nicht sprachmächtig sind oder keine gemeinsame Sprache haben – desto besser werden sie Deutsch und Züritütsch lernen. Die Menschen, die zu uns einwandern – aus welchen Gründen auch immer – müssen sich beileibe nicht völlig angleichen an uns. Aber unsere Sprachen müssen sie sprechen – sonst haben sie wenig Chancen, ihre Möglichkeiten zu leben.
Jeannette: Genau. Eine «gemeinsame» Sprache ist wichtig, damit Beteiligung und damit Integration möglich ist. Ich glaube, Tagesschulen fördern die Chancengleichheit; auch wenn für letzteres noch diverse andere Mittel eingesetzt werden müssen. Zum Beispiel ist es aus meiner Sicht ziemlich unwürdig, dass Menschen, die hier aufwachsen und eine Ausbildung machen, dann mit 18 Jahren nicht wählen und abstimmen dürfen. Ich bin für das automatische Wahl- und Stimmrecht auf Gemeinde- und Kantonsebene. Das würde Zugehörigkeit schaffen und fördert die Verantwortung für die Gemeinschaft. Warum muss ich betteln und bezahlen für etwas, das selbstverständlich sein sollte?
Frank: In der Schule heisst das: so früh wie irgend möglich mit Sprachförderung beginnen. Die Schule kann ja keine Elternnacherziehung verordnen. Aber auch da müssen neue Wege gefunden werden, auf freiwilliger Basis. Hort und Schule, das heisst konkret: Lehrerinnen und Betreuer müssen ebenso zusammenwachsen zum Lebensraum Schule wie Medizin und Pflege zum Lebensraum Gesundbleiben.

Redaktionelle Beiträge von

GRÜNE ZÜRICH 6/10

Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

EVP Polit-Forum

Die Stimm- und Wahlbeteiligung in der Schweiz ist tief. EVP-Vertreter*innen der beiden Städte Zürich und Winterthur haben im März erstmals das «Swiss Political Awareness Forum» über die Schweizer Politik durchgeführt. Damit leistete die EVP einen wichtigen Beitrag, um Wahlberechtigten mit Migrationshintergrund eine Einführung in unser politisches System zu geben. Wie funktioniert unser Wahlsystem und was muss man beim Abstimmen und Wählen beachten?

«In der Schweiz leben viele Eingebürgerte, die grundsätzlich an der Schweizer Politik interessiert sind und diese auch mitgestalten möchten, aber mit unserem politischen System noch zu wenig vertraut sind», weiss Amos Omoruyi. Er selbst kommt ursprünglich aus Nigeria, ist mit einer Schweizerin verheiratet, lebt in Winterthur und hat vier Kinder. Seit geraumer Zeit engagiert er sich in der EVP der Stadt Winterthur unter anderem als Finanzchef. Er kandidiert auf der Kantonsratsliste, damit durch ihn noch mehr Stimmberechtigte mit Migrationshintergrund den Mut bekommen, sich in der Schweiz politisch fürs Allgemeinwohl zu engagieren. Das EVP Polit-Forum ist bewusst zweisprachig gehalten worden (Englisch/Deutsch), damit die Sprache kein Hindernis darstellt.

Abstimmen und Wählen muss vereinfacht werden

Sollen mehr Stimm- und Wahlberechtigte auch wirklich abstimmen und wählen gehen, müssen die Wahlunterlagen und das Wahlprozedere für alle verständlich und einfach sein. Sobald Texte oder Anweisungen komplexer sind, kommen einige an ihre Grenzen. Wie das Wahlcouvert zur Retournierung der ausgefüllten Wahlzettel erneut benutzt werden kann, ist nicht für alle klar. Dass Regierungsratskandidat*innen auf dem Wahlzettel nicht mit Namen vorgedruckt sind, erschwert die Wahl. Kantonsratskandidat*innen dürfen kumuliert werden im Gegensatz zum Regierungsrat, was zu Verwirrung führt. Aus Angst, etwas falsch zu machen, landet bei vielen das Wahlcouvert ungeöffnet im Altpapier. Die EVP setzt sich dafür ein, dass politische Informationen in Zukunft noch einfacher und verständlicher verfasst sind. Erklärvideos sollen anschaulich und konkret zeigen, wie das Abstimmen und Wählen funktioniert. Wählen und Abstimmen soll kinderleicht sein, damit weder die Sprache noch der Bildungsstand, sondern allein das Wahlrecht massgebend ist.

Integration durch politisches Engagement!

Die Integration ist nicht abgeschlossen, wenn Eingebürgerte den Schweizer Pass erhalten. Ein Engagement in einer Partei kann zur besseren Integration führen. Nebst der Vermittlung der Schweizer Geschichte von 1291 bis 1848 sowie die Erläuterung zur Schweizer Polit-Landschaft durch EVP-Nationalrat Nik Gugger, war es Claudia Rabelbauer, EVP-Kantonsratskandidatin, ein grosses Anliegen, dass sich Menschen am Polit-Forum miteinander vernetzen konnten. «Wenn man jemanden kennt, ist die Chance, wählen zu gehen, grösser», ist Claudia Rabelbauer überzeugt. Am EVP-Forum teilgenommen haben über 30 Personen. Aufgrund der grossen Nachfrage könnten sich die Initianten Omoruyi, Gugger und Rabelbauer gut vorstellen, ein solches Forum zu wiederholen.

Claudia Rabelbauer, EVP

Redaktionelle Beiträge von

EVP Evangelische Volkspartei

EVP Stadt Zürich
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Auch der Tunnel lässt den Rosengarten nicht aufblühen

Seit Jahrzehnten kämpft das Quartier Wipkingen gegen das Monstrum Rosengartenstrasse. Jetzt winkt der Kantonsrat ein neues Projekt durch. Der Rosengartentunnel verfehlt jedoch sein Ziel – für unsere Quartiere braucht es andere Lösungen.

Nicola Siegrist

Seit Wochen kämpft die SP gegen das geplante Rosengartenprojekt. Nun wird die Stimmbevölkerung den Tunnel stoppen müssen. (zvg)

Seit ihrer Eröffnung entzweit die Westtangente das Quartier Wipkingen und belastet die Bevölkerung mit Lärm und Abgasen. Der Kanton Zürich hat deshalb in Zusammenarbeit mit der Zürcher Stadtregierung entschieden, dass die «Wunde im Quartier», der Rosengarten, endlich quartierfreundlicher gestaltet werden müsse. Nach mehreren Jahren Planung ist nun klar, wie dieses Ziel erreicht werden soll: mit einem Tunnel. Dieser soll vom Bucheggplatz in einer grossen Schleife hinunter bis zum Wipkingerplatz führen. Im Gegenzug würde auf der Rosengartenstrasse ein Tramgleis gebaut. Damit möchte man die Rosengartenachse auf dem Abschnitt Buchegg- bis Wipkingerplatz beruhigen. Autos könnten auf der Rosengartenstrasse zukünftig nur noch eine Spur pro Richtung befahren. Im ersten Moment klingt dieses Projekt deshalb auch ganz vernünftig. Weshalb soll sich jetzt das Quartier Wipkingen dagegen wehren?

Mehrverkehr, Preis und Klima

Mehrverkehr: Neben den zwei Spuren, welche den Autos in Zukunft oberirdisch bleiben, kommen neu vier Spuren im Tunnel dazu. Als wäre dies nicht schon genug, haben FDP und SVP nachträglich noch eine zusätzliche Spur in den Abschnitt zwischen Irchel und Bucheggplatz reingedrückt. Insgesamt führt dies ganz klar zu einer Kapazitätserhöhung. Für einige an der Rosengartenstrasse mag die direkte Verkehrsbelastung ein wenig abnehmen, für den Rest des Quartiers und der Stadt nimmt sie aber zu.

Preis: Sagenhafte 1,1 Milliarden Franken hat der Regierungsrat beim kantonalen Parlament für dieses Projekt beantragt. Während den ersten 50 Jahren kostet jede Autofahrt durch den Tunnel so mehr als einen Franken. Der rechtsbürgerliche Kantons- und Regierungsrat möchte über eine Milliarde dafür ausgeben, ein Problem unter den Boden zu verlegen, anstatt es zu lösen.

Klima: Bis der Rosengartentunnel eröffnet würde, schreiben wir das Jahr 2030. Bis zu diesem Jahr muss die Schweiz jedoch ihre Treibhausgasemissionen laut Pariser Klimaabkommen halbiert haben. Wir betonieren also die falsche, unökologische Verkehrspolitik für weitere 50 Jahre fest. Kaum auszudenken, welche sinnvollen Massnahmen mit einer Milliarde Franken sonst alles finanziert werden könnten.

Die SP Kreis 10 sagt Nein

Wer sich denkt, es würde wenigstens leiser und sicherer, den muss ich zum Schluss auch noch enttäuschen. An den Wipkingerplatz kommt ein doppelstöckiges Tunnelportal. Dieser jetzt schon ungemütliche Platz wird mit dem Rosengartenprojekt nie wieder zu einem Quartiertreffpunkt. Ausserdem muss während der Bauzeit von fünf bis zehn Jahren der ganze Verkehr über andere Wege zum Ziel kommen. Vermutlich herrschte in dieser Zeit auf den Quartierstrassen in Wipkingen, Unterstrass und Höngg Dauerstress. Zu guter Letzt nimmt auch die Lärmbelastung nicht genügend ab. Es ist zu erwarten, dass auch zukünftig an der Rosengartenstrasse die Lärmemissionen regelmässig überschritten werden.

Aus diesen Gründen hat die Mitgliederversammlung der SP Kreis 10 bereits im letzten Herbst das Projekt einstimmig abgelehnt und anfangs Jahr Quartierbewohner*innen und Parteien zusammengetrommelt. Bei der entstandenen Gruppe sind dabei: Viele engagierte Quartierbewohner*innen, SP, Grüne, AL, GLP, UmverkehR, VCS, Verein WesttangentePlus, Verein Velorution.

Das Monstrum muss wohl an der Urne bekämpft werden

Wir sind klar der Meinung, dass dieses Projekt nicht den Anforderungen des 21. Jahrhunderts entspricht. Wir fordern, dass der Stadtrat deshalb folgende Sofortmassnahmen umsetzt, um das Quartier jetzt zu entlasten: Tempo 30 auf der Strecke Bucheggplatz bis Wipkingerplatz, Veloinfrastruktur und oberirdische Querungsmöglichkeiten. Wenn dieser «Wipkinger» erscheint, hat der rechtsbürgerliche Kantonsrat das Projekt wahrscheinlich bereits angenommen. Deshalb müssen wir das Monstrum an der Urne bekämpfen.

Wer auf dem aktuellsten Stand bleiben will, kann sich auf rosengarten-nein.ch dafür einschreiben.

Nicola Siegrist, SP 10

Durch die ROTE BRILLE

Klima wandeln

Eine solche Aufmerksamkeit erhält der Gemeinderat nicht allzu oft: Seit einigen Wochen werden wir vor dem Rathaus von jungen, engagierten Klimaaktivistinnen und Klimaaktivisten lautstark begrüsst.

Michael Kraft, Gemeinderat SP

Sie fordern auch von Zürich, den «Klimanotstand» auszurufen und aktiver im Kampf gegen den Klimawandel zu sein. Zurecht. Nicht, weil in Zürich in den letzten Jahren dazu nichts geschehen wäre: Zahlreich sind die politischen Vorstösse und umgesetzten Projekte der Stadt zu fossilfreier Mobilität oder emissionsarmen Heizformen. Aber wir können und müssen noch mehr tun. Die Diskussionen unter den ökologisch verantwortungsbewussten Parteien laufen engagiert und, auch wenn es heute noch nicht ganz spruchreif ist, die Jugendlichen werden gehört. Und die Politikerinnen und Politiker selbst? Haben sie nicht eine besondere Vorbildfunktion? Ich halte wenig von einem Pranger für Menschen, die sich für einmal weniger klimafreundlich verhalten. Die Klimakrise wird sich auch nicht von Einzelnen allein lösen lassen, dafür braucht es staatliches Handeln. Aus der Verantwortung stehlen können wir uns alle aber nicht. Mein Vorsatz für dieses Jahr ist deshalb: Der Kluge reist im Zuge – die Bahnfahrt für die Frühlingsferien ist gebucht.

Redaktionelle Beiträge von

SP
Sozialdemokratische Partei Zürich 10
Postfach 605, 8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Fakten statt gezielt gestreute Unsicherheiten

In den letzten Wochen verunsicherten verschiedene Medienberichte zum Rosengarten die Zürcherinnen und Zürcher. Der Bund kritisiere das Rosengartenprojekt, oder das Volk müsse über etwas abstimmen, ohne zu wissen, ob der Bund tatsächlich Geld spricht.

Claudia Simon

Die Reaktion des Bundes zum jetzigen Zeitpunkt ist gar nicht überraschend. Auch bei der Durchmesserlinie und bei der Limmattalbahn hatte die Stimmbevölkerung abgestimmt, ohne zu wissen, ob der Bund mitfinanzieren würde. In einer so frühen Planungsphase ist das courant normal, zumal der Bund eben nur demokratisch legitimierte Projekte unterstützt. Erfreulich ist, dass der Bund bereits jetzt festhält, dass der Nutzen des Tunnels sehr hoch sei, obwohl aus heutiger Sicht der Reifegrad noch ungenügend und die Kosten hoch seien. Der Tunnel schaffe mit der beträchtlichen Entlastung der Rosengartenstrasse ein sehr grosses städtebauliches Potenzial. Aus der Antwort des Bundes geht auch hervor, dass das Rosengartentram ohne eine Entlastung der Rosengartenstrasse nicht realisierbar ist. Auch zum Rosengartentram anerkennt der Bund den «hohen Nutzen», trotz «hohen Kosten», sieht den Reifegrad ebenfalls als «noch ungenügend». Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh hatte in der Vergangenheit immer wieder betont, dass die Regierung das Kantonsparlament und das Zürcher Stimmvolk früh in die demokratische Entscheidung einbeziehen wolle. Die Detailplanung erfolgt daher erst nach dem absehbaren Urnengang. Denn voraussichtlich noch dieses Jahr haben die Zürcherinnen und Zürcher Gelegenheit, über eine breit abgestützte Lösung für den Rosengarten zu befinden.

Der Stadtrat steht nach wie vor hinter dem Projekt

Eine weitere Verunsicherung war die «Das gibt mir zu denken»-Aussage von Stadtrat Richard Wolff. Regierungs- und Stadtrat hatten in einer Vereinbarung schon lange festgehalten, dass es am Rosengarten eine Limite von 56'000 Fahrzeugen pro Tag geben soll. In der Kantonsratsdebatte zum Rosengartenprojekt wurde in einem Minderheitsantrag verlangt, dass diese Zahl auch im Gesetz festgeschrieben wird. Die Mehrheit war der Meinung, dass explizite Zahlen grundsätzlich nicht in ein Gesetz gehören und lehnte den Antrag ab. Es wurde aber immer betont, dass die Vereinbarung zwischen Regierungs- und Stadtrat gelten würde. Es ging also nie um eine Aufhebung des maximalen Plafonds von 56 000 Fahrzeugen pro Tag, wie es die AL in einer dringlichen Interpellation suggerierte und die SP in ihrer neuesten Petition wegen der zusätzlichen Spur behauptet. Letztere dient lediglich der Sicherheit für Rettungsfahrzeuge oder bei Unfällen, wie es in vielen anderen Tunnels auch Standard ist. Der Zürcher Stadtrat hat nun nach einer weiteren Sitzung beschlossen, mit dem Regierungsrat die Kapazitätsgrenze nochmals «in geeigneter Form verbindlich festhalten». Er betont aber auch, er stehe immer noch hinter dem Projekt Rosengartentram und Rosengartentunnel. Der Stadtrat schreibt wörtlich: «Das Projekt Rosengartentram/Rosengartentunnel ist aktuell die einzige realisierbare Verbesserung der heutigen Situation am Rosengarten». Nutzen wir daher die Chance, die unsägliche Situation nach bald 50-jährigem Providurium endlich zu beheben.

Von Klein auf vom Ausblick beeindruckt

An dieser Stelle befragt Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist Robert Kouba im Interview. Er ist Vorstandsmitglied der FDP 10.

Robert, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?
An den schönen Waidberg mit seiner grossartigen Aussicht auf die ganze Stadt Zürich. Ich habe schon immer Gästen aus aller Welt diesen herrlichen Ausblick gezeigt.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?
Ich war während meiner Studienzeit an der Uni Zürich immer wieder auf dem Waidberg, um neue Energie aufzutanken. Als ich noch klein war und in Effretikon wohnte, fuhren wir ab und zu nach Zürich. Der Anblick auf die Stadt nach dem Bucheggplatz war immer beeindruckend für mich.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?
Die ganze Limmatpromenade und insbesondere das Flussbad Unterer Letten. Im Sommer gehen wir immer in die Limmat zum Schwimmen.

Wo der hässlichste?
Leider ist die ganze Rosengartenstrasse seit langem zu einem wahren Albtraum für alle geworden. Ich hoffe deshalb, dass hier bald eine Lösung gefunden wird.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?
Ich wünsche mir, dass das Gesamtprojekt Rosengartentram und Rosengartentunnel realisiert wird und somit das zerschnittene Quartier endlich wieder zusammenwachsen kann. So könnte Wipkingen, zusammen mit dem Wipkingerpark und dem Waidberg, zu einem noch schöneren Quartier werden.

Gratulation zur Wiederwahl!

Die FDP 10 gratuliert der Wipkingerin Carmen Walker Späh zur guten Wiederwahl in den Regierungsrat! Die Volkswirtschaftsdirektorin blickt auf eine erfolgreiche Legislatur zurück. So kam beispielsweise aus ihrer Direktion das erste Gesetz mit Ablaufdatum, auch ist die Arbeitslosigkeit im Kanton Zürich auf einem Tiefststand. Das Gesamtprojekt «Rosengartentram und Rosengartentunnel», welches Carmen Walker Späh schon während ihrer fast ganzen politischen Laufbahn begleitet, konnte sie entscheidend vorantreiben (siehe separater Artikel). Dank ihres Einsatzes in Bern sind ebenso die Eisenbahnprojekte Bahnhof Stadelhofen und Brüttener-Tunnel entscheidend vorangekommen. Die FDP 10 ist überzeugt, dass sich Carmen Walker Späh auch in der nächsten Legislatur mit einem gesamtheitlichen Blick für die Wirtschaft und den Verkehr in unserem wachsenden Kanton kümmern und weiterhin Wegbereiterin für zukunftsgerichtete Projekte sein wird.

Martina Zürcher,
Präsidentin FDP 10
und Gemeinderätin

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Der Rosengartentunnel allein genügt nicht

Das Rosengartentunnelprojekt hat eine spezielle Entstehungsgeschichte. Rotgrüne Kräfte forderten damals das Rosengartentram, um mit der Fahrspurreduktion die Leistungsfähigkeit der Strasseninfrastruktur zu beschädigen.

Warum muss sich der ganze Verkehr durch unsere Stadt wälzen? (zvg)

Jedem, der sich mit dem Vorhaben auch nur am Rande beschäftigt hat, musste unweigerlich klar werden, dass das Tram an dieser Verbindung schlicht und einfach nicht gebraucht wird. Als der Kanton erkannte, dass die rotgrüne Mehrheit der Stadt Zürich dieses Projekt mittelfristig durchsetzen würde, musste er reagieren, um die Kapazität dieser seit jeher überregional wichtigen Hauptverkehrsachse sicherzustellen. So wurde das aktuelle Rosengartentunnelprojekt aufgegleist. Nachdem der Regierungsrat ein Vorprojekt vorgelegt hatte, wurde dieses nach Nachbesserungen auch von der SVP-Kantonsratsfraktion angenommen. Sobald nun absehbar wurde, dass der Rosengartentunnel auch in einer Volksabstimmung bestehen kann, sind die Rotgrünen zur neuen Erkenntnis gelangt, dass das vorgängig als so eminent wichtige angepriesene Rosengartentram überflüssig ist. Begründet wird dies damit, dass die Umsteigesituation am Albisriederplatz unbefriedigend ausfallen würde.

Jetzt stehen wir vor der paradoxen Situation, dass sich der Regierungsrat entschliessen musste – um die Folgen der Zerstörung der bestehenden Strasseninfrastruktur abzuwenden – für mehr als eine Milliarde Franken ein Tunnelprojekt zu entwickeln. Und das in erster Linie, um die absehbaren Folgen eines reinen Sabotageprojektes zu neutralisieren.

Die Menschen an die Oberfläche, nicht die Autos

Ein Schweizerisches Erfolgsrezept, welches zunehmend unter Druck kommt, sind funktionierende Mobilitätslösungen für alle Verkehrsträger. Der Tunnel am Rosengarten ist ein grundsätzlich sinnvolles Projekt, aber es sollte nicht für sich allein stehen. Ein grosses Problem, nicht nur des Kreises 10 ist, dass die Quartiere vom Verkehr geflutet werden. Warum muss sich der ganze Verkehr durch unsere Stadt wälzen? Verkehr, welcher nicht aus den Quartieren stammt und der die Quartiere nur durchquert. Die seinerzeitige Nichtrealisation des Zürcher Expressstrassen-Ypsilons hat der Stadt Zürich vor allem eines beschert: Verkehrsfluten, welche sich quer durch die Stadt wälzen. Der Rosengartentunnel sollte ein Element eines grösseren Tunnelsystems mit angeschlossenen Parkierungsmöglichkeiten unter der Stadt Zürich werden und nicht isoliert dastehen. Beim «Mitwirkungsprozess Verkehr Kreis 10» war einer der Lösungsvorschläge, dass auch von der Europabrücke her ein Tunnel zur dringend nötigen Entlastung von Höngg realisiert werden sollte. Der stadträtliche Ablehnungsgrund war, dass damit falsche Anreize gesetzt würden. Würde die rotgrüne Stadt- und Gemeinderatsmehrheit der Stadt Zürich endlich beginnen, ernsthaft und konstruktiv an nachhaltigen Lösungen mitzuarbeiten, wäre das ein Gewinn für alle Beteiligten.

Christoph Marty, Gemeinderat SVP 10

«Klimaschutz» als neue Religion

In den siebziger Jahren hat man uns in der Schule zum ersten Mal zum Thema Umweltschutz etwas erzählt. Schon damals ist man nicht bei den Fakten geblieben und hat unsere jugendlichen Hirne mit allerlei Weltuntergangsszenarien belastet.

Das Erdöl werde im Jahr 1990 ausgehen und eine unvorstellbare Hungersnot bewirken – eine Erklärung, warum das einen Zusammenhang haben solle, blieb man uns allerdings schuldig. Etwas später wurde dann das Waldsterben erfunden. Das behauptete Resultat dieses Waldsterbens ist selbstverständlich auch nie eingetroffen, sonst hätten wir seit der Jahrtausendwende keinen einzigen Baum mehr auf der Erde. Diese Umwelt-Hysterie wird neuerdings als Klima-Hysterie politisch bewirtschaftet. Selbstverständlich bin ich auch der Meinung, dass Ressourcen und Umwelt geschont werden müssen und die industrielle Produktion so sauber wie möglich gestaltet werden soll. Die Wirtschaft hat hier sehr grosse Anstrengungen unternommen und, zumindest in der Schweiz und in Europa, viel erreicht. In den meisten Fällen ist das aber nicht das Resultat der politischen grünen Bewegung, sondern es stecken wirtschaftliche Interessen der Industrie dahinter, günstiger und optimaler zu produzieren, was automatisch einen kleineren Energieverbrauch und weniger Abgase und Abfall zur Folge hat. Ungeachtet dieser Erfolge ist es heute politisch salonfähig, in sektiererischer Art und Weise Gesetze zu erlassen, die uns wirtschaftlich enorm viel kosten. Die SVP fordert, dass wir Abstand nehmen von Alleingängen für Klimamassnahmen in der Schweiz, die die schweizerische Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich beeinträchtigen. Wenn wir strenger sind als das Ausland, wird unsere Produktion ins Ausland verlagert, beziehungsweise es erfolgen mehr Importe aus Ländern mit schlechteren Produktionsstandards, womit sich die schweizerischen Massnahmen für das Klima als kontraproduktiv erweisen. Leider gibt es unzählige weitere Beispiele dafür, wie unsere grüne Elite Massnahmen erfindet, die sich dann allesamt als kontraproduktiv erweisen. So ist zum Beispiel die für die Herstellung von Solarpanelen nötige Energie grösser als die Energie, die durch Solarstrom während der Lebensdauer der Panels gewonnen werden kann. Die Entsorgung der vielen Batterien der Elektroautos verursacht riesige Kosten und Umweltbelastungen. Die SVP fordert, dass gleich lange Spiesse für alle Antriebsarten – auch für Elektro, Gas, Wasserstoff und Hybrid – gelten sollen und keine Verbote von Benzin- oder Dieselmotoren ausgesprochen werden.

Johann Widmer, Präsident SVP 10

Redaktionelle Beiträge von

SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

Jung, aber oho!

Make Love, not CO_2 – Jugendliche machen mit selbstgebastelten Plakaten auf die Klimakrise aufmerksam. (zvg)

Die Jungen Grünliberalen befinden sich auf der Überholspur. Erst vor knapp drei Jahren wurde der Zürcher Ableger der Jungpartei gegründet, aktuell zählen die Jungen Grünliberalen Kanton Zürich schon über 200 Mitglieder, Tendenz stark steigend.

Manuel Frick

Was treibt so viele Junge in die Politik? Die meisten haben schlichtweg die Nase voll. Klimawandel, AHV, Energiepolitik, Verkehr – die Jugend wird regelmässig und in diversen Themen übergangen. Kuhhändel, bei denen Junge die Zeche bezahlen, sind heute salonfähig. Doppelstöckige Autobahnen, einen 1,1 Milliarden teuren Strassentunnel mitten in Wipkingen, Beton soweit das Auge reicht: Während sich die Mehrheit der Parlamentarier und Parlamentarierinnen mit Lösungen aus den 80er-Jahren ihre Träume verwirklichen, steigt der Schuldenbetrag auf der Kreditkarte der Jungen mit jedem Jahr. Massnahmen gegen den Klimawandel werden abgeblockt, die AHV nur oberflächlich saniert, die Energiepolitik bleibt im fossilen Zeitalter stecken. Sieht so unsere Zukunft aus?

Mit Whatsapp und Hashtags gegen den Klimawandel

Aber nicht alle Jungen, die was in unserer Welt verändern und sich zu politischen Themen äussern wollen, treten einer Partei bei. Mit Hashtags, Whatsapp und mit vielen kreativen, selbst gebastelten Plakaten machen die Jungen mit den Klimastreiks und -demos auf ihr dringendstes Anliegen aufmerksam – den Klimawandel. Die Klimaerwärmung beträgt heute bereits 1,05° C (14.03.2019, Quelle: NASA, https://climate.nasa.gov/), mit dem aktuellen Kurs zielen wir ungebremst auf 4,5° C. Bereits jetzt sind die Folgen dieses einen Grades spürbar: man erinnere sich an den letzten Sommer und die weltweiten Überschwemmungen, Hitzewellen und Dürren. Nicht auszudenken, was 4,5 Grad mit unserer Lebensgrundlage machen werden.

Angetrieben von dieser Vorstellung gehen auf der ganzen Welt die Schülerinnen und Schüler in rauen Mengen auf die Strasse. An der letzten Demo waren es rund 65 000 Menschen schweizweit. Das Thema ist dringend, und endlich mobilisiert es auch. Wenn wir diese Krise nicht in den Griff kriegen, sind fremde Richter, Schengen-Verträge, Lohnschutzmassnahmen und Unternehmenssteuern bald unser kleinstes Problem.

> **«Bei der Wirtschaft ist es wie mit Kindern: Man sollte ihr grösstmögliches Entfaltungspotenzial bieten, gleichzeitig aber unmissverständliche Rahmenbedingungen aufzeigen.»**
> Manuel Frick

Was fordern die Schülerinnen und Schüler?

Kurz zusammengefasst: Ernsthafte Klimapolitik. Die Schweiz soll die Klimakatastrophe als Krise anerkennen und entsprechend reagieren. Das heisst konkret: CO_2-Nettoemissionen auf Null bis 2030. Die Lösungen sind alle da. CO_2-Steuern, welche an die Bevölkerung zurück verteilt werden, das Ende der Subventionen von Kerosin, Dekarbonisierung aller Industriezweige. Man könnte schon lange. Man müsste nur wollen.

Vernünftige Energiepolitik ist auch eine Chance

Bei der Wirtschaft ist es wie mit Kindern: Man sollte ihr grösstmögliches Entfaltungspotenzial bieten, gleichzeitig aber unmissverständliche Rahmenbedingungen aufzeigen. Wer seine Wirtschaft verwöhnt, produziert konkurrenzunfähige, lahme Konzerne. Wer seine Wirtschaft auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet, produziert gesunde, konkurrenzfähige Unternehmungen. Verschaffen wir unserer Wirtschaft also den Wettbewerbsvorteil und setzen wir die richtigen Rahmenbedingungen. Besser heute als morgen.

Der Wipkinger Manuel Frick hat die Jungpartei der Jungen Grünliberalen im Kanton Zürich aufgebaut und leitet sie seit zwei Jahren im Co-Präsidium. (zvg)

Redaktionelle Beiträge von

glp
Grünliberale Partei Kreis 6&10
c/o Armin Eberle
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch

Cantamus-Chor (Chorgemeinschaft Guthirt & Bruder Klaus)
Wir sind ein Kirchenchor und haben sechs bis sieben Auftritte im Jahr. Proben jeweils Donnerstag von 20 bis 20.45 Uhr, abwechslungsweise in den Pfarreizentren Bruder Klaus und Guthirt.
Präsidentin: Irena Cavelti
Telefon 079 417 75 63
irena.cavelti@bluewin.ch
www.cantamus.ch

CEVI Zürich 10
Im Wald sein, Geschichten erleben, Feuer machen, basteln, mit Gleichaltrigen einen tollen Samstagnachmittag verbringen. Alle Kinder ab 6 Jahren sind herzlich willkommen.
Michèle Homs v/o Tibia
Telefon 044 341 01 86
tibia@zh10.ch, www.zh.10.ch

CO-OPERAID Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Kontakte und Adressen finden sie auf unserer Homepage unter www.fgzw.ch.

Filmfluss
Zürcher Filmnächte
Badi Unterer Letten
Seit 1994
www.filmfluss.ch

flussssbar.
Jeden Dienstagabend ab 20.15 Uhr, von Mai bis August in der Badi Unterer Letten. Eingang via Kloster-Fahr-Weg oder Wasserwerkstrasse 131, 8037 Zürich.
www.flussssbar.ch

Frauenchor Wipkingen
Der Chor für Frauen, die gerne singen! Notenkenntnisse sind nicht erforderlich, nur die Freude am Singen zählt! Proben: Montags 19 bis 20.45 Uhr im Lettenzimmer, Kirche Letten.
Infos: L. Ribi
Telefon 044 361 84 27
www.frauenchor-wipkingen.ch

Frauenturngruppe Zürich-Wipkingen (Pfarrei Guthirt)
Wir Frauen ab 60 Jahren turnen jeweils am Donnerstag von 16.30 bis 17.30 Uhr und 17.40 bis 18.40 Uhr in der Turnhalle Letten, Imfeldstrasse 90, 8037 Zürich.
Kontakt: Marianne Schnegg
Telefon 044 493 36 53
schnegg.ziegler@bluewin.ch

Garte über de Gleis
Das Gemeinschaftsprojekt «Garte über de Gleis» begrünt das Quartier und lädt zum Verweilen, Erholen und Austauschen ein. Neue Gärtnerinnen und Gärtner sind willkommen!
Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
post@garteueberdegleis.ch
www.garteueberdegleis.ch

IGAWB, Interessengemeinschaft Am Wasser/Breitenstein
Die IGAWB steht ein für nachhaltigen Lebens- und Wohnraum am Limmatufer.
Präsident: Martin Zahnd
Telefon 044 341 76 60
info@igawb.ch / www.igawb.ch

IG WesttangentePlus
Die IG WesttangentePlus setzt sich für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität der Anwohnerinnen und Anwohner entlang der Westtangente ein. Mitstreiterinnen und Mitstreiter willkommen!
Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
info@westtangenteplus.ch
www.westtangenteplus.ch

Job-Vermittlung Wipkingen
Wir vermitteln rasch und unbürokratisch geeignete Arbeitskräfte in den Bereichen einfache Hilfsarbeiten und Dienstleistungen wie Reinigung, Umzüge, Gartenarbeiten und Versandwesen. Die Arbeitseinsätze bieten den eingesetzten Personen Entlastung bei finanziellen Engpässen sowie die Möglichkeit, Arbeitserfahrungen zu sammeln.
Geschäftsführerin Tanja Forster
Telefon 044 272 18 00
info@job-wipkingen.ch
www.job-wipkingen.ch

Jodelklub Wipkingen-Waldegg Zürich
Singe macht froh ond geht e gueti Lune! Dromm konscht zo ös i Jodelklub go singe! Wir proben am Dienstag von 19.30 bis 20.30 Uhr im Alterszentrum Langgrüt, Zürich.
Präsident: Emil Lusti
Telefon 044 463 00 80
margrit.wyss-schmid@bluewin.ch

Jungwacht Blauring Guthirt
Die Jubla als Jugendverein bietet einmal wöchentlich ein abwechslungsreiches Programm. Unter der Leitung junger Erwachsener erfahren die Kinder zusammen mit Gleichaltrigen Spass im Spiel, Nähe zur Natur und Kreativität.
Kontakt: Sven Stalder,
Telefon 077 496 70 48
jublaguthirt@gmail.com
www.jubla-guthirt.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)
Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.
Präsident: Florin König
info@judoclub.ch / www.judoclub.ch

KISS Zürich Höngg-Wipkingen
Genossenschaft KISS Zürich Höngg-Wipkingen. Wir bauen die Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften im Kreis 10 auf, um Menschen, die andere unterstützen möchten und solche, die Unterstützung benötigen, einander näher zu bringen und organisieren regelmässige Gemeinschaftstreffs. Sind Sie interessiert, möchten Sie jemanden unterstützen oder benötigen Sie Unterstützung kontaktieren Sie Natasa Karnath, Geschäftsleiterin, Rosengartenstrasse 1a, 8037, zuerich@kiss-zeit.ch, Telefonnummer 077 538 49 93. www.kiss zuerich10.ch.

Landenbergfest
Wiese, Wurst und Wetterglück, ein Musikprogramm gespickt mit Bandperlen, sprungbereite Blasios, eine gut bestückte Bar und kulinarische Köstlichkeiten an einem Wochenende im Juni.
Präsidium:
Nisa America & Noel Rederlechner
info@landenbergfest.ch
www.landenbergfest.ch

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting…
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Pestalozzi-Bibliothek Wipkingen
Die PBZ – die öffentliche Bibliothek der Stadt Zürich – für Romane, Sachbücher, Spielfilme, Musik-CDs, Bilderbücher, Comics, Konsolenspiele, Sprachkurse usw.
Dienstag 15 bis 19 Uhr, Mittwoch 14 bis 18 Uhr, Donnerstag 15 bis 19 Uhr und Freitag 14 bis 18 Uhr
Infos: www.pbz.ch

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

SC Wipkingen
1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
Co-Präsidium:
Raphael Martins und Samuel Waehry
info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Skiclub Wipkingen
Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist in Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.
praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

Sofaopenairkino Wipkingen
Das Sofaopenairkino Wipkingen bietet im lauschigen Innenhof der Pfarrei Guthirt 250 Personen pro Abend auf Sofas, Liegestühlen und Stühlen Platz. Termine siehe im Veranstaltungskalender dieser Zeitung.
Medien & Sponsoring:
Ricardo Achermann
Mobile 079 270 54 62
ricardo.achermann@
sofaopenairkino.ch
www.sofaopenairkino.ch

Spitex Zürich Sihl
Ihre öffentliche Spitex mit Leistungsauftrag der Stadt Zürich versorgt Wipkingen Tag und Nacht mit qualitativ hochstehenden Pflege- und Hauswirtschafts-Dienstleistungen.
Zentrumsleiterin: Christine Keller
Telefon 043 444 77 44
wipkingen-industrie@spitex-zuerich.ch
www.spitex-zuerich.ch

Treffpunkt Nordliecht
Für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Ohne Anmeldung willkommen! Öffnungszeiten: Di und Do 14 bis 22.30 Uhr (Abendessen 19 Uhr), Fr 14 bis 20 Uhr (kleiner Znacht um 18 Uhr). Brunch jeden 1., 3. und 4. Sonntag von 10.30 bis 16 Uhr.
Nordstrasse 198
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 364 04 20
www.nordliecht.ch

Turnclub Wipkingen / Letten / Höngg
Bewegung für alle. Gymnastik, Fitness, Beweglichkeit, Stabilität. Jeden Dienstag Abend: Turnhaus Letten, obere Halle, Imfeldstrasse 90, 8037 Zürich
Ursula Müller, ursi.mueller@sunrise.ch, Telefon 076 503 78 80

Für diese Seite sind die Vereine selbst verantwortlich.
Einträge und Änderungen an verlag@wipkinger-zeitung.ch

Samstag, 30.März

Offener Schachtreff
14.30 Uhr. Für leidenschaftliche Schachspieler*innen und solche, die es werden wollen. Unten am Fluss beim GZ Wipkingen findet sich alle zwei Wochen eine Spielpartnerin oder einen Spielpartner. Alle, ob jung oder alt, sind herzlich dazu eingeladen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Dienstag, 2. April

Turnen für alle
20 bis 21 Uhr. Gymnastik zu Musik. Beweglichkeit, Fitness, Stabilität, Stretching. Fit bleiben im Alter. Jeden Dienstagabend ausser in den Schulferien. Turnhaus Letten - obere Halle, Nähe Nordbrücke, Bahnhof Wipkingen, Imfeldstrasse 90.

Mittwoch, 3. April

Singen im Rudel
18.30 bis 22 Uhr. In lockerer Atmosphäre singen Menschen jeden Alters gemeinsam Hits und Gassenhauer von damals bis heute. Die Musiker Maria Känzig und Koni Wäch begleiten den Gesang. Die Texte werden an die Wand projiziert. Eintritt: 20 Franken, inklusive Suppe und Getränk. In Kooperation mit dem Quartierverein Wipkingen. Restaurant SAHltimbocca, Lägernstrasse 37.

Donnerstag, 4. April

Tanzmusik mit Jack und Gabriela
14.30 bis 16 Uhr. Schnelle rassige Tanzmusik zum Mitklatschen und Geniessen. Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 5. April

Open Mic
20.30 Uhr. Freestyle Rap vom Feinsten. Mit DJ 1Ear. Acts: Selfmade Crew, S-RO und M.C.P., Steimaa. Mit dem Open Mic haben Rapper*innen eine Plattform, um sich auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und voneinander zu lernen. Willkommen sind auch Neulinge. Natürlich sind auch Besucher*innen die «nur» zuhören/zuschauen willkommen. Eventsupport: OJA Kreis 6 und Wipkingen. Planet 5, Sihlquai 240, 8005 Zürich.

Geschichtenzeit
10 bis 11 Uhr. Gemeinsam Geschichten erleben: für Eltern mit Kindern von zwei bis drei Jahren. Animatorin: Sandra Lidwina Tuena-Landolt. Eintritt frei, Kollekte. Pestalozzi-Bibliothek Wipkingen, Nordstrasse 103.

Samstag, 6. April

Tanzmusik
14.30 bis 16 Uhr. Stefan Proll lädt bei charmanter Musikdarbietung zum Tanz. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Mittwoch, 10. April

Mittagstisch
12 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Öffentliche Publikumsveranstaltung: Habe ich richtig vorgesorgt?
17.30 bis 18 Uhr. Alles zum Thema Personensorge, Vollmacht, Vorsorgeauftrag, Testament und Anordnungen im Todesfall. Christoph Isch skizziert in seinem Vortrag anhand von Beispielen und einer fiktiven Geschichte einer betroffenen Familie, was Weitblick und zeitgerechtes Handeln bedeutet und welche persönlich getroffenen Vorsorgemassnahmen ein selbstbestimmtes älter werden ohne behördliche Massnahmen sicherstellen. Eintritt frei. Stadtspital Waid, Tièchestr. 99.

Donnerstag, 11. April

Konzert
14.30 bis 16 Uhr. Der Seniorenchor Frohsinn mit frühlingshaften Liedern zum Geniessen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 12. April

Rapsodie
19 bis 24 Uhr. Open Mic Session. Featuring local homies and special guests and DJ 1Ear. OJA Kreis 6 & Wipkingen, Dammstrasse 54.

Sonntag, 14. April

Familiengottesdienst zum Palmsonntag mit Palmweihe
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag, 16. April

Vortrag über die Spitex
14 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mittwoch, 17. April

Bussfeier
19 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 18. April

Messe zum Hohen Donnerstag
20 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Freitag, 19. April

Bussfeier
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Samstag, 20. April

Osternachtsfeier, anschliessend Eiertütschen
21 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Sonntag, 21. April

Festgottesdienst zu Ostern
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Montag, 22. April

Messe zum Ostermontag
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Samstag, 27. April

Musiknachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Duo Romantika mit hervorragender sprühender Tanzmusik. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Montag, 6. Mai

Kirchgemeindeversammlung Guthirt
20 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mittwoch, 8. Mai

Mittagstisch
12 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Freitag, 10. Mai

Taizé-Gebet
19 Uhr.Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Sonntag, 12. Mai

Patrozinium Guthirt
10 Uhr. Orgeleinsegnung, Kindergottesdienst, Apéro. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Sonntag, 19. Mai

Erstkommunion mit Apéro
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Freitag, 24. Mai

Nachbarschaftstag
18 bis 20 Uhr. Apéro zum Nachbarschaftstag. Röschibachplatz, Dammstrasse 58.

Samstag, 25. Mai

Frühlingskonzert MKZ Waidberg
19.30 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 30. Mai

Festgottesdienst zu Christi Himmelfahrt
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Sonntag, 9. Juni

Festgottesdienst zu Pfingsten
10 Uhr. Kindergottesdienst, anschliessend Teilete. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mittwoch, 12. Juni

Mittagstisch
12 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Freitag, 14. Juni

Orgelkonzert
19.30 Uhr. Mit Peter Baumann und Michael Meyer. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 20. Juni

Festgottesdienst zu Fronleichnahm
10 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Freitag, 21. Juni

Orgelkonzert mit Tobias Willi
19.30 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Samstag, 29. Juni

Openair Bounce Bounce
15 bis 24 Uhr. Das von Jugendlichen organisierte Openair feiert sein 10-Jahre-Jubiläum. Alle sind willkommen einen fröhlichen Abend mit toller Musik zu geniessen. Am Nachmittag ist für Familien das Spielwerk des GZ Buchegg vor Ort. Um 17 Uhr beginnt das Konzert. Vielseitige Aktivitäten und kleine Attraktionen auf dem Gelände werden nicht fehlen. Schindlergutpark, Nordstrasse 31, 8006 Zürich

Kinderkrippe in Wipkingen: Wir sind für Ihre Kinder da!

Kinderkrippe Zauberhimmel
Uhlandstrasse 6
8037 Zürich
Telefon 044 271 8037
Mobil 076 340 8037

www.zauberhimmel.ch

Glatt News:

Der einzige MUJI Pop-Up-Store der Schweiz.

Ab 5. April

Glatt

120 Stores, 4500 Gratisparkplätze,
9 Restaurants, 12’000m² Büro

Umfrage

Welches ist Ihr Lieblingsort in Wipkingen und was könnte besser sein?

Brian Schwander

Mir gefallen viele Orte in unserem wunderschönen Quartier. In den Sommermonaten treibe ich mich besonders gerne entlang der Limmat oder oben in der Waid herum. In Wipkingen fehlt es mir eigentlich an nichts, über einen Nachtclub würde ich mich jedoch schon freuen.

Dagmar Lombris

Wipkingen ist wunderbar vielseitig. Es ist gespickt mit Orten, die ich sehr mag; mich für einen zu entscheiden, ist schwierig. Ich habe grosses Glück, an einem dieser Lieblingsorte arbeiten zu dürfen, nämlich im KiWi. Die 20er-Zone rund um den Röschibachplatz dürfte noch mehr als 20er-Zone ersichtlich sein.

Bernhard Wenger

Mein Lieblingsort in Wipkingen ist der Röschibachplatz. So viele Leute nutzen ihn für so vielfältige Zwecke und fühlen sich dabei offensichtlich wohl. Die Lebensqualität im Quartier könnte sehr gewinnen, wenn die Büros in den ehemaligen Ladenlokalen wieder zu Läden würden.

Umfrage: Bela Brenn

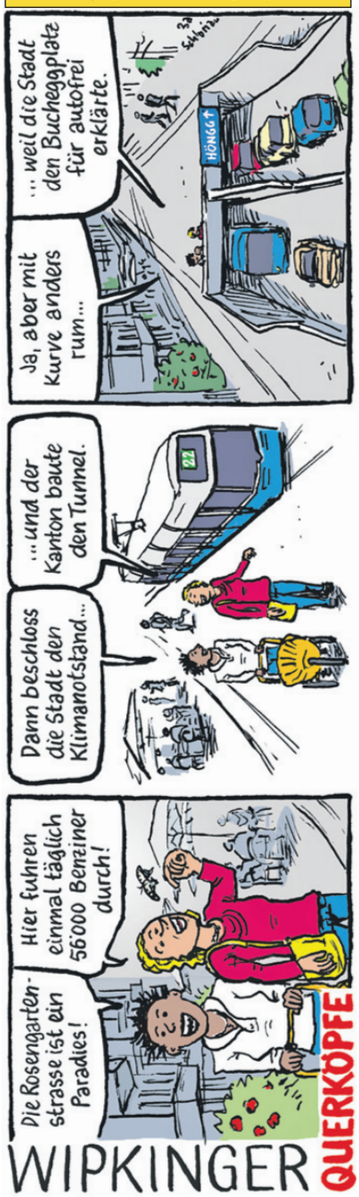
Keine Durchfahrt mehr am Rötelsteig?

Die Titelgeschichte «Ein Umbau wirft Fragen auf» im letzten «Wipkinger» hat auch die Frage aufgeworfen, ob der Rötelsteig, der wegen dem Umbau für den Durchgangsverkehr bis diese Woche gesperrt war, nicht gesperrt bleiben sollte?

So schrieb die Anwohnerin J.W. (Name der Redaktion bekannt), sie verneine vehement die im Bericht gemachte «Zumutungsthese»: «Seit dem Umbau blüht der Rötelsteig regelrecht neu auf: Kinder spielen auf der Strasse, Nachbarn stellen im Sommer Stühle raus und sitzen zusammen, man begrüsst sich und plaudert miteinander». Zudem trage die Sperrung deutlich zur Lärmreduktion bei, was alle begrüssen würden, denn «der Rötelsteig ist mit der Terrasse des Artisans, dem Park, in welchem nachts sehr oft laute Jugendliche verweilen, der Bahn und der Hauptstrasse schon laut genug».

Deshalb habe sie bei der Stadt schon vor Monaten ein Gesuch zwecks Prüfung der dauerhaften Verkehr-Sperrung des Rötelsteigs deponiert. Daraufhin sei ihr mitgeteilt worden, dass man nach Beendigung des Umbaus an der Rotbuchstrasse 72 die Sachlage mittels Lärmtests beurteilen werde. Sollte dies nicht zu einer Sperrung führen, überlegt sich Frau J.W., zusammen mit anderen Anwohner*innen, Unterschriften zu sammeln und eine Petition einzureichen. *(fh)*

Powered by Quartierverein Wipkingen



An einem Mittwochvormittag in Wipkingen spielt ein Junge mit einem Vogel Fangen. (Foto: Lina Gisler)